Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse: „Tageblatt", Riesa. **Amtsblatt** Fernsprechstelle: Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

№ 222. **Freitag, 24. September 1915, abends.** **68. Jahrg.**

Das Riesaer Tageblatt **erscheint jeden Tag** abends ¼7 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. **Bezugspreis,** gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,10 Mark, monatlich 70 Pf. **Anzeigen** für die Nummer des Ausgabetages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 43 mm breite Grundschrift-Zeile (7 Silben) 18 Pf., Ortspreis 12 Pf.; zeitraubender und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittelungsgebühr 20 Pf. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe".

Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. **Geschäftsstelle: Goethestraße 59.** Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hähnel, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Ueber die **Beschlagnahme, Meldepflicht** und **Ablieferung** von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus **Kupfer, Messing** und **Reinnickel** sind neue, insbesondere wegen der freiwilligen Ablieferung von den früheren abweichende Bestimmungen erlassen worden, wobei auch die Frist zur freiwilligen Ablieferung derartiger Metalle verlängert worden ist.

Der für Sonnabend, den 25. dieses Monats angesetzte

Abnahmetermin

für freiwillig angebotenes Metall findet **nicht** statt.

Ueber die weitere Regelung der Angelegenheit erfolgt Bekanntmachung.

Großenhain, den 23. September 1915.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Verlängerung der Frist zur freiwilligen Abgabe von Metallen betr.

Unter **Aufhebung unserer Bekanntmachung vom 23. September 1915** — abgedruckt in Nr. 221 des Riesaer Tageblattes vom 23. September 1915 — geben wir hiermit bekannt, daß die Bekanntmachung der stellv. Generalkommandos des XII. und XIX. Armeekorps vom 30. Juli 1915, betr. Beschlagnahme, Meldepflicht und Ablieferung von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Kupfer, Messing und Reinnickel, **nochmals veröffentlicht** und **deren Inhalt zum Teil erneuert worden** ist.

Die

neue Bekanntmachung

(weiße Bekanntmachung mit rotem Doppelstreifen)

wird in den nächsten Tagen in der Polizeiwache, im Rathause, im Gas- und Wasserwerke, im Schlachthofe ausgehängt und an den Plakattafeln angeschlagen werden.

Ihre Durchsicht wird hiermit jedem dringend anheim gegeben. Insbesondere wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach der neuen Bekanntmachung

1.

die Frist zur freiwilligen Ablieferung derjenigen Metallgegenstände, die freiwillig abgeliefert werden dürfen, bis zum

16. Oktober 1915

verlängert worden ist, und daß die Sammelstelle (Stadtbauamt) bis dahin zur Annahme von freiwillig abzuliefernden Gegenständen wochentäglich von vormittags 9 bis nachmittags 1 Uhr geöffnet bleibt,

2.

durch die am Schlusse der Bekanntmachung des Generalkommandos abgedruckten **„Zusätze"** der **Kreis derjenigen Metallgegenstände,** die **freiwillig abgeliefert** werden dürfen, **erweitert** worden ist und

3.

die **Anmeldung der Gegenstände vor dem 17. Oktober 1915 nunmehr rechtsunwirksam und daher zwecklos ist.**

Riesa, den 24. September 1915.

Der Rat der Stadt Riesa.

Freibank Zeithain.

Sonnabend vormittag von 6 Uhr ab gelangen ca. **120 Pfund Rindfleisch,** gekocht, zum Verkauf. Pfund 50 Pfg.

Der Gemeindevorstand.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 24. September 1915.

—* Mit dem eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet wurde der Reservist Alexander Haupt, Sohn des Herrn Oswald Haupt, hier.

—* In der sächsischen Verlustliste Nr. 199 (ausgegeben am 23. September 1915), die in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme ausliegt, sind Verluste folgender Truppen verzeichnet: Infanterie: Regimenter Nr. 104, 106, 139, 177, 179, 181, 182, 183, 192; Reserve-Regimenter Nr. 100, 242, 245; Landwehr-Regimenter Nr. 100, 106; Ersatz-Regimenter Nr. 32, 40; Landwehr-Ersatz-Regiment Nr. 5, Landwehr-Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 47; Regiment Nr. 354, Landwehr-Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 48; Ersatz-Bataillon: Ersatz-Regiment Leimbach-Zerener, Reserve-Regiment Nr. 104; Jäger-Bataillon Nr. 13. Kavallerie: Karabinier-Regiment; Ulanen Nr. 17, 21; Reserve-Ulanen; Husaren Nr. 19, 20; Reserve-Husaren; 2. Landsturm-Eskadron, XII. Armeekorps. Fußartillerie: Regimenter Nr. 12, 19; Bataillon Nr. 58; Reserve-Bataillon Nr. 12, 19, 27; Landwehr-Bataillon Nr. 19; Ersatz-Bataillon, Regiment Nr. 12; Batterie Nr. 123. Preußische Verlustlisten Nr. 330, 331. Bayerische Verlustliste Nr. 222. Württembergische Verlustlisten Nr. 269, 270. Kaiserliche Marine, Verlustlisten Nr. 47, 48, 49.

— Zu der kürzlichen Veröffentlichung über den Nachlaß gefallener Soldaten wird von zuständiger Stelle mitgeteilt: Es ist nicht möglich, in allen Fällen den Nachlaß der Gefallenen zu bergen. Vielmehr muß häufig infolge feindlichen Feuers oder sonstiger Umstände die Beerdigung derart beschleunigt werden, daß die Abnahme der Erkennungsmarken und Nachlaßsachen unmöglich ist. Die Aushändigung der Nachlaßsachen erfolgt, sofern sie den Angehörigen nicht unmittelbar vom Truppenteil zugesandt werden, einzig und allein für preußische Heeresangehörige durch die „Zentralstelle für Nachlaßsachen im Preußischen Kriegsministerium" in Berlin, für bayrische durch das „Nachweisebureau des Königl. Bayr. Kriegsministeriums, Abteilung für Nachlaßsachen", in München, für württembergische durch die „Stellvertretende Intendantur des 13. Armeekorps" in Stuttgart. Die Schaffung einer Nachlaßzentrale für die Angehörigen des Sächsischen Heeres steht bevor. (Amtlich.)

— Zur Lage der Elbeschiffahrt wird geschrieben: Der Wasserstand der Elbe am Aussiger Pegel ist auf etwa ¾ Meter unter Vollschiffigkeit angelangt. So ist die Ladefähigkeit der Schiffahrt beschränkter geworden, denn auch für die Bergfahrt von Hamburg aufwärts hat man die Tauchtiefe auf zunächst 1.50 m herabgesetzt. Das Verladungsgeschäft aus Böhmen bewegt sich im bisherigen Rahmen, in der Hauptsache liegen also Braunkohlentransporte vor, die sich zu bisherigen Frachten unter Hinzurechnung der Staffelzuschläge nach dem jeweiligen Wasserstande abwickeln. An der Mittelelbe ist das Verladungsgeschäft sehr flau; die Privatschiffahrt hat, soweit sie auf den freien Markt angewiesen ist, wenig Beschäftigung, und so kommt die Talfracht nach Hamburg nicht über 7 bis 8 Pf. pro Zentner. Auch das Hamburger Berggeschäft hat sich in seiner Flauheit nicht geändert; demzufolge haben die Frachten niedrigen Stand, und es ist nach Magdeburg mit 1 Mk. 40 Pf., nach Dresden mit 3 Mk., für Kohlen nach Berlin mit 2 Mk. pro Tonne anzukommen.

— Auf eine Eingabe des Reichsverbandes deutscher Gastwirte an das Reichsamt des Innern, die auf die erheblichen Verluste des Gastwirtsgewerbes durch Tanzverbot, frühere Polizeistunde und Alkoholausschankbeschränkungen hinweist, erfolgte folgender ministerielle Bescheid: „Schäden der von Ihnen angemeldeten Art, die sich als allgemeine wirtschaftliche Beeinträchtigungen als Wirkung und Folge des Krieges darstellen, treffen nicht das Gastwirtsgewerbe allein, sondern machen sich leider in ähnlicher Weise auch bei allen anderen Erwerbskreisen bemerkbar. Bei dem großen Umfange derartiger Erwerbsbeeinträchtigungen wird sich eine Endschädigung oder Hilfe von Reichs wegen kaum ermöglichen lassen. Ihre an den Bundesrat gerichtete Eingabe ist dort vorgelegt."

— Die Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegsministeriums teilt mit, daß fertige Jagdmunition einschließlich Flobert-Munition und leerer Patronenhülsen mit Zündhütchen nicht der Beschlagnahme nach Klasse i der Übersichtstafel zur „Bekanntmachung, betreffend Bestandserhebung und Beschlagnahme von Chemikalien und ihre Behandlung — Ch I 1/8. 15. K R A —", unterliegt.

—* Amtlich wird aus Berlin gemeldet: Der Bundesrat hat in seiner gestrigen Sitzung eine Verordnung zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel beschlossen, die eine Ergänzung der bestehenden Vorschriften über Höchstpreise gegen übermäßige Preissteigerung usw. darstellt. Nach der neuen Verordnung haben die Behörden unzuverlässigen Personen den Betrieb des Handels mit Gegenständen des täglichen Bedarfes und des Kriegsbedarfes zu untersagen. Der Reichskanzler und die Landeszentralbehörden können ferner den Beginn eines derartigen Handelsbetriebes von einer Erlaubnis abhängig machen. Bei der Feststellung der Tatsachen, welche die Unzuverlässigkeit dartun, sind Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften über Höchstpreise gegen übermäßige Preissteigerung usw. besonders zu berücksichtigen. Die Wirksamkeit der genannten Vorschriften wird ferner dadurch erheblich gesteigert, daß bei Zuwiderhandlungen gegen die Verordnung gegen übermäßige Preissteigerung und gegen einzelne Bestimmungen des Höchstpreisgesetzes nunmehr neben Gefängnis auch die schwere Strafe der Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte zugelassen ist. Auch kann bei den erwähnten Zuwiderhandlungen gegen das Höchstpreisgesetz die Verurteilung auf Kosten des Schuldigen öffentlich bekanntgemacht werden, wie dies in der Verordnung gegen übermäßige Preissteigerung vorgesehen ist.

—* Von zuständiger Seite wird uns geschrieben: Bekanntlich sind durch Verfügungen der Militär-Befehlshaber Höchstpreise für Benzol, Solventnaphta usw. festgesetzt. Eine solche Festsetzung von Höchstpreisen bedeutet, daß die dem Verkäufer von Benzol zu gewährende Gegenleistung, in Geld ausgedrückt, eine bestimmte Summe nicht übersteigen darf. Wenn ein Verkäufer sich neben einem Kaufpreis, der den Höchstpreis erreicht, andere geldwerte Vorteile ausbedingt, so überschreitet er die Höchstpreisbestimmungen ebenso wie der Verkäufer, der sich einen den Höchstpreis übersteigenden Kaufpreis ausbedingt. Nun ist bekannt geworden, daß Benzolgewinnungsanstalten zum Abschluß von Verträgen auffordern, in denen der Kaufpreis allerdings nicht den Höchstpreis überschreitet, ihn sogar häufig nicht erreicht, in dem aber die verkaufende Benzolgewinnungsanstalt dem Käufer die Übernahme der Verpflichtung zumutet, auf lange Zeit nach Friedensschluß zu einem vorher festgelegten Preise Benzol zu beziehen. Offenbar geht die Benzolgewinnungsanstalt dabei von der Erwägung aus, daß nach Friedensschluß der Benzolpreis stark sinken wird. Da in einer solchen vom Käufer übernommenen Verpflichtung unter Umständen ein dem Verkäufer eingeräumter geldwerter Vorteil erblickt werden kann, der unter Hinzurechnung des Kaufpreises den Höchstpreis überschreitet, würde sich die Benzolgewinnungsanstalt und ebenso der Käufer der Gefahr einer strafrechtlichen Verfolgung wegen Überschreitung der Höchstpreise aussetzen. Daher kann nur dringend vor der Eingehung solcher Verträge gewarnt werden

Oschatz. Zu einem Geschäftsmann in Wendishain kam am 17. dieses Monats ein angeblicher Geschäftsreisender, der vorgab, in Döbeln wohnhaft zu sein und für eine Dresdner Zigarettenfabrik zu reisen. Er überredete den Geschäftsmann zu einer Bestellung auf Zigaretten und prellte ihn um einen Betrag von 40 Mark.

Obersohland. An Blutvergiftung gestorben ist hier der Auszügler Hermann Ullrich. Er hatte sich nur eine geringe Verletzung am Arm zugezogen.

Schandau. Se. Majestät der König begab sich am Mittwoch nachmittag nach Sebnitz und von da aus auf einige Tage in das Jagdgebiet im Kirnitzschtal. Se. Maj. hat Aufenthalt am Zeughaus genommen und begibt sich von dort aus in die angrenzenden Staatsforstreviere, um auf den Anstand auf Hochwild zu gehen.

Zwickau. Ein gerichtliches Nachspiel fand gestern ein Familiendrama, das sich am 24. Juli in Auerbach bei Zwickau abgespielt hatte. Dort war die Bergarbeitersehefrau Martha Oertel geb. Brückner, Mutter von fünf Kindern, nach einem heftigen Streite mit ihrem Manne, wobei dieser sie geschlagen hatte, in selbstmörderischer Absicht mit ihrem jüngsten, 1½ Jahre alten Kinde in einen nahen Teich gesprungen. Von hinzukommenden Leuten war die Mutter gerettet worden, während das Kind bereits ertrunken war. Sie hatte sich nun gestern wegen Totschlags vor dem hiesigen Schwurgericht zu verantworten, wurde aber von den Geschworenen als nicht schuldig befunden und vom Gericht freigesprochen. Sie hat die Tat zweifellos in einer Art Sinnesverwirrung begangen.

Elstra. Hier brannte im nahen Ossel das dem Wirtschaftsbesitzer Robert Lau gehörige alleinstehende Seitengebäude, das von dem ledigen Fabrikarbeiter Emil Frenzel bewohnt wurde, nieder. Durch Vermutungen glaubte man, Frenzel sei der Brandstifter, er war vor dem Brande noch gesehen worden und war dann verschwunden. Frenzel war körperlich gebrechlich und hatte wenig Verdienst. Als der Brand gelöscht war, wurde er durch die Polizei hinter der Esse verkohlt aufgefunden, wahrscheinlich hat er sich selbst entleibt. Alle Umstände lassen darauf schließen, daß Frenzel dieses unselige Handeln in vollem Lebensüberdruß begangen hat.

Neugersdorf. Der Wirt des Gasthauses „Friedrich-August-Bad" legte kurz vor Weihnachten 1914 in seinem Lokale eine nahezu drei Quadratmeter große Eichenplatte auf, in deren Mitte das Eiserne Kreuz mit dem Spruche: „Wir Deutschen fürchten Gott, sonst nichts in der Welt" zum Ausnageln vorgezeichnet war. Mit der Zeit ließen 11 hiesige Vereine, welche in dem Gasthause verkehrten, auf dieser Platte ihre Vereinszeichen, Wahlsprüche, Namen und dergleichen ausnageln, unter ihnen der Turnverein E. V., welcher — entsprechend einer Anregung des Geheimrats Götz — auf ihr die vier F ausnageln ließ. Für jeden Nagel waren 2 Pfennig zu zahlen. Bisher sind über 37 500 Stifte genagelt, welche die Summe von 750 Mk. erbrachten. Doch ist auf der gesamten Platte noch Platz für einige hundert Nägel. Wenn alles ausgenagelt ist, soll die Tafel mit einer Glasplatte überdeckt und als Platte für einen Stammtisch verwendet werden. Die Erträgnisse sollen dem Roten Kreuz zufließen.

Leipzig. Das hiesige Polizeiamt erläßt auf Veranlassung des hiesigen Generalkommandos ein Verbot gegen den zurzeit hier wie anderwärts schwunghaft betriebenen Wahrsageschwindel. Seine Opfer sind meist Kriegerfrauen, deren Männer im Felde stehen. Besonderes Aergernis hat das dreiste Treiben einer Frau in L.-Schleußig erregt, die den leichtgläubigen, massenhaft zu ihr kommenden Kriegerfrauen für ihre „Wahrsagungen" 50 Pfg. abnimmt, und das in Zeiten der Teuerung, wo von einer armen Mutter mit jedem Pfennig gerechnet werden muß! Hier wird hoffentlich die Polizeibehörde gleich mit Haftstrafe einschreiten. Wie

berichtet wird, ist unlängst in L.-Gohlis ein junges Mädchen, dem eine solche Wahrsagerin den baldigen Tod vorausgesagt hatte, dadurch geisteskrank geworden, so daß sie von ihrem Vater in einer Anstalt untergebracht werden mußte.

Plauen i. V. Größere Unterschlagungen verübte der in den 40er Jahren stehende Fleischer Naumann, der bei der hiesigen Lederfabrik Röger als Häuteeinkäufer beschäftigt war. Er hat es verstanden, im Laufe der Jahre von den ihm anvertrauten Geldern 1450 Mk. für seine Zwecke zu verwenden. Als er gestern anläßlich seiner Einberufung zum Militär endgültig abrechnen sollte, kamen seine Verfehlungen zutage. Außerdem besteht noch der Verdacht gegen ihn, im Kontor der Firma einem Kassenboten einen Tausendmarkschein entwendet zu haben. Er wurde nicht in Haft genommen, da er bei Bekanntwerden seiner Taten bereits Soldat war.

Meiningen. Als der Stuttgarter D-Zug vorgestern nacht die Station Meiningen passierte, entdeckte der revidierende Schaffner eine Person zwischen zwei Wagen auf den Puffern sitzend. Bei näherer Untersuchung entpuppte sich, wie die „Henneberger Zeitung" meldet, der „blinde Passagier" als ein aus einem Gefangenlager entwischter französischer Gefangener. Die Bahnhofswache brachte den tollkühnen Flüchtling in „Nummer Sicher".

Jena. Die Zahl der Typhuskranken hat sich vorgestern auf 197 erhöht. Unter dem Vorsitz des Geh. Staatsrats Dr. Unteutsch tagte im Rathause eine Versammlung hervorragender Sachverständiger, um über die zur Typhusbekämpfung in Jena erforderlichen Maßnahmen zu beraten. Man kam hierbei zu dem Ergebnis, daß es ein Gebot der Vorsicht sei, sowohl mit einer Verseuchung der Milch als auch des Wassers so lange zu rechnen, als nicht die Quelle der Verseuchung in einwandfreier Weise wissenschaftlich festgestellt ist. Aus diesem Grunde ist es geboten, nicht bloß die Milch lediglich in gekochtem Zustande zu genießen, sondern ebenso das Wasser. Insoweit Erkrankungsfälle in Lebensmittelgeschäften vorkommen, soll das betreffende Geschäft alsbald geschlossen und erst nach Entfernung des Kranken und vollkommener Desinfektion wieder geöffnet werden. Besonderer Wert wird darauf gelegt, daß nach dem Vorbild unseres Heeres die Bevölkerung von der Maßnahme der Schutzimpfung gegen Typhusansteckung in großem Umfange Gebrauch macht. Ueber den weiteren Verlauf der Epidemie und die getroffenen Maßnahmen soll die Oeffentlichkeit regelmäßig streng wahrheitsgemäße Mitteilungen erhalten.

Weida. Großfeuer wütete Mittwoch abend im Nachbardorfe Hohenölsen, wobei vier große Bauerngüter, das Seifert'sche mit Wohnhaus vollständig, die Güter von Postel, Funke und Löscher zum großen Teil vernichtet wurden. Bei Postel steht auch nur noch das Wohnhaus. Sämtliche Scheunen mit den Erntevorräten und landwirtschaftlichen Maschinen verbrannten. Das Vieh konnte glücklicher Weise in Sicherheit gebracht werden.

Pillen. In dem einsam stehenden Hause des Lehrers Schiroky erschienen kürzlich sieben vermummte Räuber, die auf einer Leiter in das Zimmer durch das Fenster eingestiegen waren. Sie bedrohten die Einwohner des Hauses mit vorgehaltenem Revolver, raubten Federbetten, Kleider, Geld und alle sonstigen Wertgegenstände und verschwanden hierauf spurlos.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 24. September 1915.

Ueber 12 Miliarden Kriegsanleihe gezeichnet.

)(Berlin. Die Zeichnung auf die dritte Deutsche Kriegsanleihe hat nach den bis jetzt vorliegenden Ergebnissen die Summe von 12 Milliarden 30 Millionen erbracht. Einzelne kleine Teilergebnisse stehen noch aus.

Eine offiziöse griechische Erklärung.

)(**Athen.** Die Agence d'Athenes veröffentlicht folgendes Communiqué: Die Regierung verfolgt mit Ruhe die Entwickelung der Ereignisse und wird die durch die Umstände gebotenen Maßnahmen treffen, um jeder Eventualität die Stirn zu bieten. Zwischen dem König, Venizelos und dem Generalstab herrscht vollste Uebereinstimmung.

Rußlands finanzielle Forderungen in London.

)(**Berlin.** Die Forderungen des russischen Finanzministers in London sollen nach den Berliner Morgenblättern einem Ultimatum gleichkommen. Bark forderte die Bezahlung der russischen Staatsschulden und 2000 Millionen Frs. Bargeld zur Fortführung des Krieges.

Ein französischer Transportdampfer versenkt.

)(**Paris.** Die Blätter melden aus London, daß ein französischer Dampfer mit Nachschub auf der Höhe der Südküste von Kreta von einem feindlichen Unterseeboot versenkt worden sei. Die Besatzung sei gerettet.

Vergrößerung der englischen Front im Westen.

Basel. Die „Basler Nationalzeitung" erfährt aus ganz zuverlässiger Quelle, daß etwa 20 französische Divisionen dadurch frei wurden, daß die englischen Truppen die von ihnen besetzten Stellungen einnahmen. Die englische Front hat an Ausdehnung gewonnen. Ueber die Verwendung der freigewordenen Franzosen ist nichts bekannt.

Englands Druck auf die Neutralen.

* **Kopenhagen.** Die Engländer halten seit Sonntag den dänisch-amerikanischen Routendampfer „Oskar II." mit 400 Passagieren und großer Post in Kirkwall zurück. Der Dampfer bringe eine große Ladung amerikanischen Speck mit, der von dänischen Häusern wegen der hohen Schweinepreise in Dänemark gekauft wurde. Die Engländer befürchten, daß eine weitere Ausfuhr nach Deutschland beabsichtigt sei. Wahrscheinlich muß die dänische Regierung zwecks Freigabe des Schiffes das Verbleiben der ganzen Ladung in Dänemark garantieren.

Aufregung in London.

* **Rotterdam.** Eine Reuter-Depesche meldet: Die Meldung von der bulgarischen Mobilisierung erzeugte in Londoner diplomatischen Kreisen große Aufregung. Reuter veröffentlicht gleichzeitig eine Unterredung mit einem aus Sofia zurückberufenen Reserveoffizier. Dieser erklärte, die Mobilisierung umfasse zehn Divisionen. Das Heer habe vor dem Balkankriege 216000 Mann gezählt und zähle jetzt 250000 Mann. Die Einstellungen dürften aber diese Zahl um 10 Prozent übersteigen. Die Londoner Presse schweigt heute noch über den Schritt Bulgariens.

Die einzige Rettung!

Lugano. Der „Messaggero" veröffentlicht eine Unterredung mit einem Diplomaten. Dieser sieht die einzige Rettung darin, daß Italien sofort Serbien den ersehnten Adriahafen verschafft. Nur dann werde Serbien auf Mazedonien verzichten können. Weder Petersburg noch London hatten von der Mobilmachung Bulgariens eine Ahnung.

Zur Kriegslage.

(Amtlich.) **Großes Hauptquartier, 24. September.**

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Artillerie- und Fliegertätigkeit auf der ganzen Front steigerte sich im Laufe des gestrigen Tages. Ein südlich des Kanals von Labassee angesetzter Angriff weißer und farbiger Engländer scheiterte bereits in unserem Artilleriefeuer. An der Küste wurde ein englisches Flugzeug abgeschossen; der Führer ist gefangen genommen worden.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Südwestlich von Lennewaden sind die Orte Rose und Strigge, die vorübergehend geräumt waren, wieder genommen. Vor Dünaburg wurden nordöstlich von Sinina weitere russische Stellungen gestürmt und dabei etwa 1000 Gefangene gemacht. Unsere bei Wiliska in der Flanke der zurückgehenden Russen befindlichen Kräfte stehen im hartnäckigen Kampfe. Starke russische Angriffe hatten an einer Stelle vorübergehend Erfolg. Dabei gingen mehrere Geschütze, deren Bedienung bis zuletzt ausharrte, verloren. Die dem weichenden Gegner scharf nachdringende Front hat die Linie Soly-Olschany-Traby-Iwje-Nowogrodek überschritten.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Der Widerstand des Feindes ist auf der ganzen Front gebrochen. In der Verfolgung ist der Serweabschnitt oberhalb von Korelitschi, sowie der Szczaraabschnitt nordwestlich von Kraschin erreicht. Weiter südlich fanden noch Kämpfe mit feindlichen Nachhuten statt. 100 Gefangene und 3 Maschinengewehre fielen in unsere Hand.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Die vorgeschobenen Abteilungen nordöstlich und östlich von Logischin wurden vor einem umfassenden russischen Angriffe hinter den Oginski-Kanal und die Jasiolda zurückgenommen. Sie führten dabei 2 Offiziere und 100 Mann Gefangene mit sich.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung.

Der Stutigarter Königspalast nicht beschädigt.

)(**Berlin.** Dem „Lokalanz." wird mitgeteilt, daß entgegen der französischen Behauptung, der Königspalast und der Bahnhof in Stuttgart durch die Fliegerbomben keine Beschädigungen erlitten haben.

Der Unterseebootskrieg.

)(**London.** Die Admiralität teilt mit: In der am 22. September beendigenden Woche liefen in britischen Häfen 1323 Dampfer ein und aus. Versenkt wurden zwei Dampfer und ein Fischerfahrzeug.

Der amtliche französische Bericht.

)(**Paris.** Der amtliche Heeresbericht von gestern nachmittag lautet: Im Artois hat der Feind im Abschnitte von Roclincourt unsere Schützengräben südlich der Scarpe heftig beschossen. Unsere Artillerie erwiderte kräftig. Einige Kämpfe von Schützengraben zu Schützengraben in der Gegend von Neuville. Unsere Artillerie richtete ein starkes und wirksames Feuer auf die deutschen Schützengräben nördlich und südlich der Avre und bei Beuvraques. In der Champagne explodierte nordwestlich von Perthes eine deutsche Mine, ohne viel Schaden anzurichten. Das Feuer unserer Batterien brachte mehrere Munitionslager zur Explosion. In den Argonnen beschossen wir verschiedentlich die feindlichen Linien, wo Arbeiten gemeldet worden waren. Die deutsche Artillerie erwiderte schwach. Beiderseits Geschützfeuer auf den Maashöhen und zwischen Maas und Mosel. Dazu Kämpfe mit Bomben und Lufttorpedos bei Vauquois und Eparges.

Der amtliche Bericht von gestern abend besagt: Im Artois, besonders in den Abschnitten von Souchez und Neuville wird der Artilleriekampf sehr tätig fortgesetzt. Der Feind warf auf Arras und Umgebung Brandgranaten, die mehrere schnellgelöschte Brände verursachten. Unsere Artillerie bombardierte heftig die feindlichen Anlagen südlich der Avre und beschädigte sie. Kämpfe mit Bomben und Handgranaten im Gebiete von Quennevieres. In der Champagne gegenseitige Kanonaden, besonders lebhaft im Gebiete von Auberive und in der Nähe der Argonnen. Zwischen Maas und Mosel bekämpften unsere Batterien energisch die des Feindes, während der andauernde Kampf mit Bomben und Torpedos besonders im Walde von Apremont fortgesetzt wurde. Auf der Lothringer Front beschossen wir wirksam die deutschen Stellungen und Werke nördlich von Nome an den Ufern der schwarzen Loutre und im Gebiete von Embernil, Leintrey, Gondrexon und Domevre. Erfolgreich sprengten wir einige Minen in den Vogesen nördlich von Weißenbach. Eines unserer Luftlustschiffe bombardierte in der letzten Nacht mehrere Bahnhöfe, wo feindliche Bewegungen gemeldet worden waren. Unsere Flugzeuge zwangen mehrere feindliche Fesselballons, schnell niederzugehen. Unsere Flugzeuggruppen beschossen die Bahnhöfe Offenburg, Conflans und Vouziers, sowie die feindlichen Quartiere von Langemark und Middelkerke.

Das englische Volk und der Krieg.

)(**London.** Sidney Low schreibt in der „Daily Mail": Das Volk wird durch die Art, wie die Wahrheit über den Krieg verhehlt oder verdunkelt wird, so verwirrt, daß es den Krieg entschieden uninteressant und langweilig findet. Die Deutschen dagegen betrachten den Krieg mit einer gewissen Freude. Die persönliche Trauer verschwindet in der Freude, mit der begeisternde Einzelheiten in dem wunderbaren russischen Feldzuge von den Landsleuten der verehrten Heerführer Hindenburg und Mackensen verfolgt werden. Die Deutschen sind in derselben Stimmung wie unsere Voreltern in den großen Tagen Wellingtons und Nelsons, als mit Lorbeer geschmückte Eilboten die Siege von Waterlo oder Trafalgar über das Land verbreiteten. Aber für die Mehrheit der Engländer ist der Krieg heute nur eine ermüdende, langsame und unendlich kostspielige Verwirrung, wo unsere Brüder in der Dunkelheit kämpfen und das Leben verlieren, ohne daß wir wissen, wie oder wo. Unser einziger Wunsch ist, die ganze elende Geschichte beendet zu sehen. Der Ueberdruß daran übersteigt sogar den Groll gegen den Feind und die Besorgnisse für uns selbst. Die große Masse des Volkes scheint das Interesse an den Ereignissen des Krieges nahezu verloren zu haben. Dies ist nicht verwunderlich. Der Zeitungsleser kann sich nicht aufregen, wenn er zum hundertsten Male liest, daß heftiges Artilleriefeuer bei Berry-au-Bac stattfand, oder daß in den Argonnen alles ruhig ist. Er kann russische Siege, denen sofort russische Rückzüge folgen, und Erfolge in Gallipoli, denen unendliche Verlustlisten folgen, nicht verstehen. In Amerika soll mehr Interesse an dem Feldzuge herrschen, als hier. Der Verfasser sagt, der Krieg müsse dem Volke interessanter gemacht werden, und schlägt vor, daß der Kinematograph systematisch benutzt werde, um den wirklichen Krieg dem Volke vorzuführen. Er fordert schließlich die „Daily Mail" auf, dies zu unternehmen.

Aus dem englischen Unterhause.

)(**London.** Im Unterhause fragte Lonsdale an, ob sich die Regierung darüber schlüssig geworden sei, welche Gesamtstärke die Feldarmee haben solle, und ob diese ohne Abänderung des Freiwilligensystems erzielt werden könne. Premierminister Asquith erwiderte, er müsse auf seine Rede und seine Aeußerungen bei der Eröffnung des Parlaments verweisen. Er könne nicht mehr sagen, hoffe aber, bald eine Erklärung abgeben zu können. In der Debatte fragte Sir Henry Dalziel, wann die versprochenen Erklärungen der Regierung über die Operationen an den Dardanellen erfolgen würden. Die Minister hätten mehrfach davon gesprochen und meist in zuversichtlichem Sinne. Aber angesichts der strengen Zensur und der Tatsache, daß von Gallipoli zurückkehrende Soldaten verschiedene Darstellungen der Operationen gäben, sei es Zeit, daß die Nation eine volle Aufklärung erhalte. Der Redner bemängelte sodann die Untätigkeit der Regierung gegenüber der Preissteigerung der Lebensmittel, die der Hauptgrund der Unruhe in der Arbeiterwelt sei. Die Preise seien im Vergleich mit dem Vorteil der freien Schiffahrt Englands gegenüber Deutschland ungeheuerlich hoch. Der Bericht, daß der Viehbestand Irlands um 250 000 Stück seit dem vorigen Jahre zurückgegangen sei, erheische die Aufmerksamkeit der Regierung. Sir Arthur Markham bemängelte die Zensur. Amerikanische Blätter veröffentlichten amtliche deutsche Depeschen an die amerikanische Regierung und vollständige amtliche deutsche Berichte, die die englischen Blätter nicht bringen dürften. Die wichtige deutsche Depesche über den Gebrauch der neutralen Flagge durch die britische Flotte, die die amerikanische Regierung als amtliche Urkunde bekannt gab, habe in England nicht erscheinen dürfen. Schlechte Nachrichten von den Dardanellen erführe man nur von fremden Parlamenten. Man sei in völliger Unkenntnis über den Ernst der dortigen Lage geblieben. Die Regierung verhindere durch Einpeitscher die Stellung unbequemer Fragen. Er habe hinsichtlich der Kriegführung nie Vertrauen zur Regierung gehabt. Der Handelsminister Runciman rechtfertigte die Tätigkeit des Handelsamtes inbetreff der Lebensmittelpreise und sagte, die hohen Weizenpreise im letzten Jahre regten zum Anbau in Amerika und Australien an, sodaß der Preis jetzt gesunken sei. Der Fleischverbrauch sei mit dem Ausbruch des Krieges gewaltig gestiegen. Das Handelsamt verhandle mit dem Fleischtrust und kaufte im ersten Kriegsjahr Fleisch für 50 Millionen Lstr. Sir John Simon rechtfertigte das Pressebureau und sagte: Die Wiedergabe der amtlichen deutschen Berichte werde aus guten Gründen nicht gestattet. Die englische Presse sei nicht dazu da, für die deutsche Regierung Reklame zu machen.

Oktober-

Bestellungen auf das „Riesaer Tageblatt"

wolle man sofort aufgeben bei allen Postanstalten, den Zeitungsausträgern und für Riesa in der Geschäftsstelle, Riesa, Goethestraße 59. — Der Bezugspreis für das „Riesaer Tageblatt" bei Abholung vom Postamt oder durch die Zeitungsträger frei ins Haus beträgt auf den Monat Oktober

nur 70 Pfennige.

Eine englische Stimme zur bulgarischen Mobilisation.

)(**London.** Die gestrige „Daily News" sagt in einem Leitartikel: Die bulgarische Regierung verfolgt das eine Ziel, den Bukarester Vertrag aufzuheben und Mazedonien wiederzugewinnen. Es ist unbekannt, welche Bürgschaften sie von den Mittelmächten oder der Entente erhielt. Jetzt steht ganz offenbar eine Aktion bevor, die weitreichenden Einfluß auf die Zukunft des Balkans und den Verlauf des europäischen Krieges haben kann, denn die Mobilisierung legt Bulgarien einen zu starken Druck auf, als daß es sie als bloße Vorsichtsmaßregel lange fortsetzen könnte.

Der amtliche italienische Bericht.

)(**Rom.** Der amtliche Heeresbericht lautet: In der Nacht vom 21. September ist eine unsere auf dem Monte Melino bei der Kreuzung des Tales von Tagne mit Judicarien in der Finsternis vorrückenden Abteilungen an Stellungen herangekommen, die der Feind verstärkt hatte. Durch einen kühnen Handstreich gelang es ihr, die Drahtverhaue zu durchbrechen und die Schützengräben teilweise zu zerstören. Am 22. und in der Nacht zum 23. September haben unsere Truppen feindliche Angriffe auf unsere vom Malgra-Pra, von Bertoldi, in der Gegend nordwestlich vom Monte-Costar auf dem Sasso d'Istria in der Gegend von Falzarego und auf dem Santa-Maria-Hügel im Abschnitte von Tolmein vorgeschobenen Stellungen zurückgewiesen.

Vertagte Beratungen in Rußland.

* **Amsterdam.** Aus Petersburg meldet Reuter, daß die Audienz des Dumapräsidenten Rodzianko beim Zaren, die gestern stattfinden sollte, um einige Tage verschoben worden ist. Ebenso wurde der außerordentliche Ministerrat vorläufig vertagt.

Die Aufnahme der bulgarischen Mobilmachung in Rußland.

* **Petersburg.** „Rußkoje Slowo" schreibt: Die bulgarische Mobilmachung habe die Petersburger Diplomatie vollständig überrascht. Die Mehrheit der Diplomaten fasse die Mobilisation als Vorbote des Krieges gegen Serbien auf, während die Minderheit empfehle, die Ereignisse abzuwarten. Ein Diplomat habe erklärt, die Mobilmachung bedeute: Das Spiel ist aus. Bulgarien greife Serbien an, denn einen bulgarischen Angriff gegen die Türkei zu erwarten, wäre lächerlich. Es bleibe nur die Frage offen, ob Bulgarien angreift, nachdem der deutsch-österreichische Einmarsch durch das Eiserne Tor erfolgreich geschehen sei, oder ob es diesen durch einen gleichzeitigen Angriff begünstigen werde. Jedenfalls werde auch Serbien nicht allein bleiben, da Griechenland und Rumänien dem Verschwinden Serbiens nicht untätig zuschauen könnten.

Lebensmittelnot in Petersburg.

)(**Kopenhagen.** Nach dem „Rjetsch" seien in Petersburg infolge der Störung der Haupteisenbahnstrecken nur noch für eine Woche Lebensmittel vorhanden. Maßgebende Kreise hätten die Regierung schon vor einigen Wochen darauf aufmerksam gemacht, daß man vor einer wirklichen Hungersnot stehe.

)(**London.** Der Berichterstatter der „Times" Stephan Graham meldet aus Moskau: Die Lebensmittel wurden viel teurer, nicht, weil wirklicher Mangel herrscht, sondern weil die Eisenbahnen militärischen Zwecken dienen müssen. Der Zucker stieg um 8 Pfg. das Pfund, das Brot wurde teurer. Fleisch ist sehr knapp, Obst sehr teuer. Der Tee stieg infolge der Besteuerung um 24 Pfg. das Pfund. Die Eisenbahnfahrten wurden um 25% teurer. Alle Einfuhrwaren stiegen im Preise. Der Rubel sank im Werte nahezu auf einen Schilling. Man sieht nirgends Goldgeld und begegnet vielfach eingezogenen, aber wieder giltigen Silberrubeln und Papierrubeln, die im vorigen Jahre an der mongolischen Grenze für den Handel mit China umliefen. Das Schnapsverbot wirkte eine Zeit. Der Berichterstatter sah den ganzen Monat in den verschiedensten Teilen Rußlands keinen Betrunkenen.

Beschlagnahme der Klosterschätze in Rußland?

* **Stockholm.** Das „Rußkoje Slowo" meldet aus Nishnij Nowgorod: Der Heilige Synod hat dem Konsistorialrat befohlen, Verzeichnisse über das ständige Einkommen der Frauen- und Männerklöster, sowie über jene Silber- und Goldgegenstände, die die Klöster auf dem Altare des Vaterlandes opfern könnten, zusammenzustellen und dem Heiligen Synod einzusenden. Wenn man in Rußland alle Klosterschätze einzieht, so kann allerdings eine ganz ansehnliche Summe der Reichsverteidigung zu Gute kommen.

Bulgarien verlangt die Zusammenberufung der Sobranje.

* **Rotterdam.** Der N. R. C. meldet aus London: Die „Times" vernimmt unter dem 20. September aus Sofia: In den hiesigen politischen Kreisen herrscht große Aufregung. Verschiedene Gruppen der Opposition verlangen dringend die Einberufung der Sobranje. Die Abgeordneten sind größtenteils in die Hauptstadt zurückgekehrt. Infolge des verhängten Belagerungszustandes stehen alle Eisenbahnen unter militärischer Bewachung. Die Präventiv-Zensur wird ausgeübt.

Die Haltung des bulgarischen Volkes.

)(**Berlin.** Laut Deutscher Tagtg. beschäftigt sich die Pariser Presse mit der Haltung Bulgariens, die Vierverbandsdiplomaten seien aufs höchste beunruhigt. Eine Sofioter Depesche der Köln. Ztg. schildert die Stimmung des bulgarischen Volkes als ernst und zurückhaltend.

Freudige Stimmung in Konstantinopel.

* **Konstantinopel.** Der Neubeginn des serbischen Krieges wird hier freudig begrüßt. Das interessante Problem, das durch diesen Lauf der Dinge akut wird, ist die bisher mehr theoretisch erörterte Frage: Werden deutsche Truppen hierherkommen? Wie die Regierung darüber denkt, hat General Enver Pascha kürzlich ausgedrückt, als er die Notwendigkeit einer sonst gern gesehenen deutschen Hilfe in Abrede stellte. Jetzt schreibt das offiziöse Organ „Tanin" an leitender Stelle: In der ausländischen Presse wurde öfters behauptet, der Zweck der serbischen Invasion wäre der Einmarsch deutscher und österreichischer Truppen nach Stambul zur Verteidigung der Meerengen. Wie wir die Meerengen lange mit größtem Erfolge allein verteidigten, werden wir sie auch weiterhin allein verteidigen. — Nach dieser Quelle sowie nach mannigfachen Aussprüchen muß schon jetzt ausdrücklich betont werden, daß man in Deutschland an keinerlei Hilfsaktion an den Dardanellen oder in Aegypten zu denken braucht, da unsere tapferen Verbündeten sich stark genug fühlen, um, wie bisher, so auch weiterhin allein fertig zu werden.

Die französische Presse über die Lage am Balkan.

)(**Paris.** Die ganze Presse der Linken erörtert die Frage, warum General Sarrail, der zum Oberbefehlshaber der Orientarmee ernannt wurde, noch in Paris sei. „Humanite" ist erstaunt über das Zögern der Alliierten. Es bestehe Gefahr, daß die Deutschen schneller in Konstantinopel seien, als die Alliierten. Herve verlangt in der „Guerre sociale", der Vierverband müsse den Balkanstaaten eine klare Entscheidung abfordern, aber auch der Türkei gegenüber kräftig auftreten, mit der man nur auf zwei Arten fertig werden könne, entweder mit einer Viertelmillion neuer Truppen oder durch das Angebot eines ehrenvollen Friedens.

Gärung in Kairo.

)(**Berlin.** Nach der „Deutschen Tgztg." berichten aus Aegypten ausgewiesene deutsche Frauen von einer starken Gärung unter der eingeborenen Bevölkerung Kairos. Die Sympathien seien für die Zentralmächte offenkundig. Unter den australischen Truppen seien Ausschreitungen an der Tagesordnung.

Bryans Friedensaktion.

* **Paris.** Ueber den Besuch Bryans im Weißen Hause meldet der „Figaro" aus Washington, daß Bryan dem Präsidenten Wilson den Vorschlag gemacht habe, eine Friedensmission nach Europa zu entsenden. Wilson habe erklärt, die Bundesregierung könne gegenwärtig seiner Forderung keine offizielle Unterstützung gewähren.

Die australischen Verluste.

)(**London.** Die Verluste der australischen Kontingente an den Dardanellen betragen 19 183 Mann.

Eine Erklärung der indischen Nationalpartei.

)(**Konstantinopel.** Das Preßbureau verbreitet eine vom Juli datierte Erklärung der nationalistischen Partei Indiens, die die unheilvollen Ergebnisse der englischen Verwaltung schildert. Die Bevölkerung sei durch Hunger und Pest dezimiert und durch schwere Steuern verarmt. Der Aufruf erhebt gegen die Verwendung von Indern auf den Kriegsschauplätzen Einspruch und erklärt, daß die Inder sich im Kriegszustande mit England befänden und für ihre Freiheit kämpfen würden.

)(**Berlin.** Bedauerlicher Weise hat die Befürchtung, daß die Kartoffeln für die menschliche Ernährung vor Eintritt des Winters nicht, oder doch nicht zu annehmbaren Preisen der Bevölkerung in den großen Städten und Industriebezirken zugeführt werden könnten, zu einer lebhaften Nachfrage zu einer Zeit geführt, in der die vorwiegend Kartoffeln erzeugenden Bezirke mit der Ernte kaum begonnen haben. Infolgedessen ist vielfach eine Preissteigerung für die Kartoffeln eingetreten, die bei den sehr günstigen Ernteaussichten nicht begründet ist. Die Bewegung auf dem Kartoffelmarkte wird regierungsseitig mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgt. Die Regierung verschließt sich nicht der Ueberzeugung, daß der ärmeren Bevölkerung bei der leider unvermeidlichen Steigerung der Preise für die meisten Lebensmittel die Kartoffeln zu vertretbaren Preisen zur Verfügung gestellt werden müssen. Die hierzu erforderlichen Organisationen sind in Vorbereitung; nötigenfalls wird die Regierung eine Sicherung des für die ärmere Bevölkerung in den Städten und Industriebezirken erforderlichen Bedarfs durch Zwangsmaßnahmen herbeiführen. Im gegenwärtigen Augenblicke läßt sich weder der im freihändigen Ankauf noch zu deckende Bedarf an Eßkartoffeln, noch die Wirkung der hervorragenden Ernte auf die Preisbildung genügend übersehen. Es kann deshalb nur dringend davor gewarnt werden, durch übereilte Eindeckung einer durch die Verhältnisse nicht begründeten Preistreiberei Vorschub zu leisten. Besonders lebhaft erhobene Klagen aus dem Rheinisch-Westfälischen Industriegebiet haben die Regierung veranlaßt zunächst für die Zufuhr größerer Kartoffelmengen nach diesem Gebiet Sorge zu tragen. (Amtlich.)

)(**Berlin.** Verschiedenen Morgenblättern zufolge hat der kommandierende General von Boehn zum Gedenktage an den Sieg bei Noyon einen Aufruf an seine Truppen erlassen, in dem er die damalige Leistung rühmt und zu weiterem Ausharren und zu neuen Taten auffordert.

)(**Rotterdam.** Der „Rotterd. Courr." meldet aus Neuyork: Die Urteile des englischen Prisengerichts, wodurch die amerikanischen Fleischladungen als Prise erklärt wurden, haben einen ungünstigen Eindruck hervorgerufen. Bei der Regierung sind zahlreiche Einsprüche dagegen eingelaufen.

)(**Amsterdam.** Die Post des gesunkenen Dampfers „Königin Emma" ist in Holland angekommen.

)(**Paris.** Aus dem Berichte über die provisorischen Budgetzwölftel verdient noch die Angabe Erwähnung, daß die Einnahmen Frankreichs seit Kriegsausbruch um 1½ Milliarden zurückgegangen sind. — Der Kriegsminister Millerand brachte heute in der Kammer einen Gesetzentwurf ein über die Stiftung einer Kriegsmedaille, die zunächst den Kriegsinvaliden und nach dem Kriege allen Feldzugsteilnehmern verliehen werden soll.

)(**Madrid.** „Heraldo" veröffentlicht einen Brief seines Korrespondenten in Tanger, wonach zwischen Raisuli und der spanischen Regierung auf Grund einer Zahlung von zweihunderttausend Pesetas ein Abkommen geschlossen worden sei.

* **London.** Nach einer Meldung der „Daily News" aus Washington hat die amerikanische Regierung beschlossen, den Journalisten Archibald wegen Verletzung der Neutralität in Anklagezustand zu versetzen.

)(**London.** Ein neuer Ausstand ist im Kohlenbezirk von Südwales ausgebrochen. Tausend Mann streiken, um die Nichtorganisierten zu zwingen, der Gewerkschaft beizutreten.

)(**London.** Die „Times" sagt im City-Bericht: Die Steuer auf Kriegsgewinne war der Gegenstand lebhafter Erörterung bei den Reedern. Diese hoffen, daß sie nicht auf die Schiffahrt angewandt werden wird. Die Steuer von 50% sei viel zu hoch und werde die Konkurrenzfähigkeit der neutralen Schiffahrt steigern.

Vermischtes.

Vom Krankenbett auf den Königsthron.

Im Januar 1899 verlor Zar Ferdinand von Bulgarien durch den Tod seine erste Gemahlin Marie Luise, eine geborene Prinzessin von Bourbon von Parma, 9 Jahre später schloß der Monarch mit Eleonore Prinzessin Reuß jüngerer Linie in Koburg den Bund fürs Leben. Vor ihrer Verlobung mit Ferdinand von Bulgarien, die alle Näherstehenden und auch die Auserkorene selbst überraschte, tat die Prinzessin einfachen Diakonissendienst am Krankenbett und erwarb sich durch ihr schlichtes Wesen und durch ihre hingebungsvolle Pflege der ihr anvertrauten Kranken die Herzen aller. Auch als Königin hat sich die ehemalige deutsche Prinzessin durch ihre natürliche Art die Sympathien ihres Volkes erworben. Zarin Eleonore wurde am 22. August 1860 geboren. Sie ist die Tochter des Fürsten Heinrich IV. von Reuß-Köstritz und dessen Gemahlin Luise, verwitweten Prinzessin von Sachsen-Altenburg, einer geborenen Prinzessin Reuß älterer Linie.

Dynamitexplosion in Neuyork. Das Reutersche Bureau meldet aus Neuyork: Beim Bau eines Tunnels der neuen Untergrundbahn ereignete sich eine Dynamitexplosion. 7 Personen wurden getötet, und zwar 5 Arbeiter und 2 Fahrgäste eines Straßenbahnwagens, der in dem durch die Explosion aufgerissenen Erdloch verschwand. In dem Straßenbahnwagen befanden sich 78 Fahrgäste, unter denen eine Panik ausbrach. Mehrere Frauen zertrümmerten mit bloßen Händen die Fensterscheiben, um aus dem Wagen zu entkommen. Die Straße, in welcher das Unglück sich ereignete, war sehr belebt. Da aber die Fußsteige und die beiden Seiten der Straße unbeschädigt blieben, fielen nur einige Fußgänger in das Erdloch. Die Bauunternehmer sagen, es sei bei der Explosion wahrscheinlich ein großes Felsstück gesprengt worden, so daß die Stützen des Tunnels zerbrochen seien und diesen zum Einsturz gebracht hätten. Im Augenblick der Explosion waren 70 Mann an der Arbeit, die meisten hatten sich aber rechtzeitig in Sicherheit gebracht.

CK. **Die Verkehrsverhältnisse in Serbien.** In diesem Augenblick, da die deutschen und österreichischen Truppen sich zum Einmarsch nach Serbien anschicken, ist es von Interesse, die Verkehrsverhältnisse in dem fraglichen Gebieten einer näheren Betrachtung zu unterziehen. Einerseits bietet die bergige Bodenbeschaffenheit Serbiens dem Verkehrswesen nicht zu verkennende Schwierigkeiten, andererseits ist Serbien als Durchgang von Westen nach der Türkei seit jeher von Bedeutung gewesen. Das serbische Land stellt zum großen Teil ein Gewirr von Höhen und Tiefen dar. Die Bergzüge des Orients im Osten, die transsylvanischen Alpen, die Rhodope- und Balkangebirgsketten geben sich sozusagen in Serbien ein Stelldichein. Trotz des außerordentlich gebirgigen Charakters des ganzen Landes aber erhebt sich kein Gipfel über 2000 Meter. Die höchsten Berge finden sich an den Grenzen im Osten und Südosten, während nach Norden das Land sich ebeneren Gebieten zuneigt. Das vor allem im Mittelpunkt des Interesses stehende serbisch-österreichische Grenzgebiet ist eben und wasserreich. Unter den Bahnlinien ist die Strecke Belgrad—Nisch die wichtigste, da sie die direkte Verbindung zwischen der österreichischen Grenze einerseits und der bulgarischen Grenze andererseits herstellt. Diese Linie ist zugleich der serbische Teil der Bahn nach Konstantinopel. Die Zweigstrecke Nisch—Vranja stellt die Verbindung mit Saloniki her. Außerdem sind noch die Zweiglinien Tschouprja—Stnie (80 Kilometer) und Vrohka—Tschouka—Radousevatz von Bedeutung, ganz besonders für den Kohlentransport. Die Landwege sind z. T. von der Regierung angelegt und in letzter Zeit verbessert worden, lassen aber noch immer viel zu wünschen übrig.

Zweckmäßiges Dörren der Gemüse.

Gemüse, die gedörrt werden sollen, werden zum größten Teile, bevor man sie zum Trocknen auslegt, in kochendem Wasser überwellt. In letzter Zeit wird anstelle des Überwellens das Dämpfen der Gemüse in strömendem Wasserdampf bevorzugt. Gedämpftes Gemüse ist immer nahrhafter und schmackhafter als gekochtes, weil es die Nährsalze enthält, die beim Aufkochen ausgezogen werden. Ein einfacher Kartoffeldämpfer ist gut für das Dämpfen jeglichen Gemüses zu gebrauchen. Man kann aber auch jeden höheren Topf oder Kessel, mit Hilfe eines großen, runden Siebes, zum Gemüsedämpfen einrichten. Den Boden des Topfes bedeckt man mit Wasser, bringt es zum Kochen, hängt oben das mit dem Gemüse gefüllte Sieb in den strömenden Wasserdampf und bedeckt den Topf oder Kessel mit einem gut schließenden Deckel. Oder man stellt einen Dreifuß, der so hoch ist, daß er über das Wasser hervorragt, auf den Boden des Kochtopfes, stellt das mit dem Gemüse gefüllte Sieb auf den Dreifuß und schließt den Kochtopf mit dem Deckel. Es ist sorgfältig darauf zu achten, daß das Wasser von dem Siebe so weit entfernt bleibt, daß es auch während des Kochens nicht mit dem Gemüse in Berührung kommt. Ist das Gemüse gedämpft, was bei Kohlarten nach 8 Minuten geschehen ist — grüne Erbsen werden nur ganz leicht gedämpft, Blumenkohl 5 Minuten, Kohlrabi bis er durchscheinend geworden, geschnittene Karotten und Mohrrüben 6 bis 7 Minuten —, so wird das Sieb mit dem Gemüse aus dem Topf gehoben, das Gemüse auf dem Sieb abgetropft und dann zum Dörren ausgebreitet.

Schlachtviehpreise

nach amtlicher Feststellung (Marktpreise für 50 kg in Mark) auf dem Viehhofe zu Dresden am 28. September 1915.

Tiergattung und Bezeichnung	Lebend-Gewicht ℳ	Schlacht-Gewicht ℳ
Ochsen (Auftrieb 1 Stück):		
1. Vollfleischige, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	76-80	129-134
2. Junge, fleischige, nicht ausgemästete — ältere ausgemästete	60-66	123-129
3. Mäßig genährte jüngere — gut genährte ältere	52-57	118-121
4. Gering genährte	42-49	103-110
Bullen (Auftrieb 2 Stück):		
1. Vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	68-73	115-120
2. Vollfleischige jüngere	59-66	108-116
3. Mäßig genährte jüngere — gut genährte ältere	46-54	98-107
4. Gering genährte	42-45	91-97
Kalben und Kühe (Auftrieb 4 Stück):		
1. Vollfleischige, ausgewachsene Kalben höchsten Schlachtwertes	71-76	136-181
2. Vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	64-70	127-133
3. Aeltere ausgemästete Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	50-00	107-118
4. Gut genährte Kühe und mäßig genährte Kalben	38-45	93-105
5. Mäßig genährte Kühe und gering genährte Kalben	26-33	82-92
Kälber (Auftrieb 1050 Stück):		
1. Doppellender	100-115	135-150
2. Beste Mast- und Saugkälber	85-88	133-136
3. Mittlere Mast- und gute Saugkälber	76-80	124-128
4. Geringe Kälber	60-72	116-120
Schafe (Auftrieb — Stück):		
1. Mastlämmer und jüngere Masthammel	72-74	145-150
2. Aeltere Masthammel	66-69	139-142
3. Mäßig genährte Hammel und Schafe	—	—
Schweine (Auftrieb 722 Stück):		
1. Vollfleischige, der feineren Rassen und der Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahr	145-150	183-188
2. Fettschweine	156-162	194-200
3. Fleischige	125-135	163-173
4. Gering entwickelte	100-115	138-153
5. Sauen und Eber	115-140	158-178

Geschäftsgang mittel.

Wasserstände.

September	Moldau Budweis	Iser Jungbunzlau	Eger Laun	Elbe Kralupy	Pardubitz	Melnik	Leitmeritz	Aussig	Dresden	Riesa
23.	— 15	— 1	— 44	+ 11	— 44	+ 45	— 9	+ 20	—127	— 68
24.	— 16	— 1	— 42	+ 17	— 41	+ 42	— 9	+ 16	—134	— 68

Wetterprognose für den 25. September 1915.
Zeitweise Trübung, zu warm, vorwiegend trocken.

Für die zahlreichen Glückwünsche und Geschenke anläßlich unserer silbernen Hochzeit sagen wir allen Freunden und Bekannten, sowie dem M.-G.-V. Sängerkranz nur hierdurch unsern

herzlichsten Dank.

Richard Horn, Steinsetzmeister, und **Frau.**

Riesa, den 22. Septbr. 1915.

Unterricht für Laute und Gitarre

erteilt in Riesa

Trude Hering, Dresden.

Näheres Riesa, Elbstr. 7 u. Dresden, Würzburger Str. 67, 1.

Für die uns beim Hinscheiden meines lieben Mannes und guten Vaters, Schwieger- und Großvaters, des Schlossers

Wilhelm Klaus

liebevoll bewiesene Teilnahme sagen wir allen unsern **innigsten Dank.**

Luise Klaus nebst allen **Verwandten.**

Nünchritz und Riesa, den 24. Septbr. 1915.

Am 17. Septbr. fiel im Kampfe für das Vaterland, in den er mit freudiger Begeisterung hinausgezogen war, mein Zementarbeiter

Arthur Kretzschmar

aus Sageritz.

Ich verliere in selbigem einen treuen Arbeiter, welcher sich durch seinen Fleiß, sowie ehrlichen und aufrichtigen Charakter, ein dauerndes ehrendes Andenken in meinem Geschäft gesichert hat.

Nünchritz, im September 1915.

E. Albin Müller.

Unsere Hoffnung auf ein Wiedersehn ist vernichtet.

Tieferschüttert erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß am 17. Septbr., gerade an seinem 24. Geburtstage, unser lieber unvergeßlicher Sohn, Bruder, Schwager, Enkel und Bräutigam

Paul Otto Hentzschel

Soldat im 13. Inf.-Regt. Nr. 178, 6. Komp., im Kampfe fürs Vaterland im Westen gefallen ist.

Im tiefsten Schmerz

die trauernde Familie Moritz Hentzschel

zugleich im Namen von z. Z. im Felde stehenden drei Söhnen und einem Schwiegersohn, sowie den übrigen Hinterbliebenen.

Langenberg u. Leckwitz, am 23. Septbr. 1915.

Fern von der Heimat mußtest du
Für uns dein Leben lassen.
Nun schlummre sanft in stiller Ruh,
Wir können es kaum fassen.

Unsre Hoffnung auf ein Wiedersehn ist vernichtet.

Nach vierwöchentlicher Ungewißheit erhielt ich am Mittwoch, den 22. Septbr., die traurige Nachricht, daß am 19. August bei einem Sturmangriff in Rußland mein heißgeliebter, unvergeßlicher, guter Gatte, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager, der Landsturmmann

Gustav Arthur Zscheile

im Landwehr-Regt. 101, 16. Komp., den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat.

Im tiefsten Schmerze

die schwergeprüfte Gattin **Martha Zscheile** nebst **Kindern** und übrigen **Hinterbliebenen.**

Nickritz und Glaubitz, den 23. Septbr. 1915.

Ein kurzes Eheglück war uns beschieden,
Mein lieber guter Arthur ruht nun in Frieden,
Er war mein heißgeliebtes Herz.
Wie fühl ich diesen Trennungsschmerz.
Wer trägt die Schuld an diesem herben Geschick,
Was vernichtet unser Lebensglück?
Fern von der Heimat mußte er sein Leben lassen,
Ich kann es nie und nimmer fassen.
Um mich ist's öd', um mich ist's leer;
Du hofftest deine Wiederkehr.
Ruhe sanft, mein lieber guter Arthur, in Feindesland.
Du warst so gut, du starbst so früh,
Wer ihn gekannt, vergißt ihn nie.

Landwirtschaftlicher Verein Riesa.

Versammlung

Sonnabend, den 25. September, abends 1/2 7 Uhr.

Tagesordnung.

Eingänge.
Aussprache über Tagesfragen.
Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Der Vorsitzende: Harz.

Zentral-Lichtspieltheater

Gröba.

Spielplan vom 24. bis 26. September 1915.

Die Spitze des Programmes bilden zwei dramatische Schlager.

„Stärker als der Tod."

Herzergreifende Handlung in 2 Akten.

Stets und ständig die allerneuesten **Kriegsberichte.**

„Eine Seite aus dem Geheimbuch."

Ein überwältigender, sensationeller Schlager in 2 Akten.

„Der Zigarrenstummel", flotte 1aktige Kommödie.
„Die Wendelsteinbahn", wundervolle Naturszenerie.
„Die vier heiratslustigen Junggesellen", ein übermütiges, reizendes Filmspiel.

Die Programme des Zentral-Lichtspieltheaters zeichnen sich durch die Reichhaltigkeit, Vielseitigkeit und Vortrefflichkeit ihrer Darbietungen aus.

Sonntag ab 2 Uhr Kinder- und Jugendvorstellungen.

Sie sparen viel Geld

bei diesen teuren Zeiten, wenn Sie ihre **Herbst- und Winter-Garderoben reinigen** und **färben** lassen bei

W. Kelling, Hoflieferant.

Billige Preise, schnelle Lieferung.

Filiale Riesa: Hauptstr. 44.

Für den Winter empfehle eine Ladung

unsortierte Up to date-Kartoffeln.

Zentner 3.60 Mk.,

ferner **heute** wieder eingetroffene

300 Zentner

gutsortierte Ia Up to date-Speisekartoffeln,

Zentner 3.80 Mk.,

Vorausbestellungen erbeten.

Georg Schneider,

Wettinerstraße 29, gegenüber der Molkerei. Telefon 182.

Gute Speisekartoffeln,

Magnum bonum, Up to date (blaue), Metze **35** Pfg., im Ztr. billiger, empfiehlt **H. Gruhle,** Goethestr. 39, Tel. 261.

Keine Hausfrau vergesse

Man beachte Firma und Schutzmarke!

„Hellmico"-Haarpflegemittel,

weil **alkoholfrei,** zeitigten **großartigste Erfolge** bei **Haarausfall, Schuppen** und **schlechtem Haarwuchs,** wo andere Mittel erfolglos. Die vielen freiwilligen und eidesstattl. Anerkennungen bestätigen dies.

Goldene Medaille Dresden 1912.

„Hellmico"-Haar-Wasser, gr. Flasche 2 M
„Hellmico"-Haar-Creme, Probedose 1,75 M.

Zu haben bei **Otto Heil, Riesa,** Hauptstr. 20.

Am 1. Oktober tritt auf den sächsischen Staatseisenbahnen der **Winterfahrplan** in Kraft. Nähere Auskunft über ihn, sowie darüber, welche Züge in der Nacht vom 30. September zum 1. Oktober noch im alten oder schon im neuen Fahrplan verkehren, erteilen die Stationen und Auskunftsstellen. Bei ihnen ist auch vom 25. September ab der neue Fahrplan in Buchform zum Preise von 10 Pf. und gegen Ende des Monats in Aushangform zum Preise von 50 Pf. käuflich.

Königl. Gen.-Dir. d. Sächs. Staatseisenbahnen.

Einkochgläser

alle Sorten wieder eingetroffen. **A. Albrecht.**

Zur bevorstehenden Wintersaison empfehle mein **reichhaltiges Lager** in

Hutblumen und Blättern, Fantasie- und Straußenfedern, Reiher rc.

aparte Neuheiten!

Frau Hulda Büttner,

Hauptstraße 25 pt. im Hause des Herrn Klempnermstr. Holey.

Neue Karbid-Tischlampen

ohne Schraubteile und Gummidichtung,

Fahrradlaternen und **Ia Karbid,** sowie

Herren- und Damenräder, Nähmaschinen

und alle **Ersatz-** und **Zubehörteile** empfiehlt billigst

P. Clauß, Boberfen.

Roßschlächterei Riesa, Schützenstraße 19

Tel. 273. — Empfehle morgen Sonnabend

prima Roßfleisch.

Otto Gundermann, Roßschlächter.

Blumenkohl
Tomaten
Salatgurken
Rotkraut
junge Bohnen

empfiehlt billigst

S. Tittel.

---

ff. saure Gurken
ff. Pfeffergurken
ff. Senfgurken

empfiehlt in nur fester Ware

S. Tittel.

Achtung.

Morgen Sonnabend

ff. Schellfisch Pfd. 40 Pfg.
ff. Klippfisch Pfd. 45 Pfg.

Clemens Bürger,
Wild-, Geflügel- und Fischhandlung.

Feinste fette Gänse

ff. Fasanen
lebende Karpfen
ff. Portionsschleie

empfiehlt

Clemens Bürger,
Wild-, Geflügel- und Fischhandlung.

Blumenkohl
Tomaten
Rotkraut
Spinat
Weintrauben
Aepfel und Birnen
Holunderbeeren

alles frisch und billig bei

H. Gruhle, Goethestr. 39.

Rot- und Weißkraut,
Blumenkohl,
Tomaten, Weintrauben,
saftige Birnen,
Fleisch-Salat,
Räucher-Lachs in Scheiben,
Oelsardinen,
Räucherheringe,
diverse Sorten Käse

empfiehlt

Max Hoffmann, Gröba
— Kirchstr. 8c. —

Piano stimmer

kommt nächste Woche u. nimmt noch weitere Adressen entgegen

Musikgesch. B. Zenner,
Hauptstraße 73.

Neu eröffnet.

Richters Musik-Instrumentenhandlung, Riesa, Albertplatz 6

empf. **Sprechmaschinen** usw.

Zöpfe

zu jeder Farbe passend, in Preislagen von 2.50, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 10, 12, 15 M., rein Naturhaar volle, griffige Ware.

Moderne Haarunterlagen für jede Frisur.

Zöpfe von ausgekämmtem Haar werden schnellstens und billigst angefertigt.

Alte Zöpfe werden in allen Farben gefärbt.

Otto Heil, Hauptstr. 20.

Endstation der Straßenbahn.

Zur

großen Wäsche

erhalten Sie die **Zutaten** gut und preiswert bei

F. W. Thomas & Sohn,
Hauptstr. 69.

Zuckerhonig

besonders gute Qualität in 1 Pfd.-Paketen ist wieder eingetroffen.

J. T. Mitschke Nachf.

Preißelbeeren,
Pflaumen,
belgische und holländische Weintrauben,
Blumenkohl,
Möhren u. Kohlrabi

empfiehlt

Georg Schneider,
Wettinerstr. 29,
gegenüber der Molkerei.

Frischgeschossene

Rebhühner, Fasanenhähne

empfiehlt

Carl Jigner, Gröba.

Bier! Sonnabend abend u. Sonntag früh wird in der **Bergbrauerei Jungbier gefüllt.**

Die heutige Nr. umfaßt 8 Seiten.
Hierzu Nr. 39 des „Erzähler an der Elbe".

Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hähnel, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

№ 222. Freitag, 24. September 1915, abends. 68. Jahrg.

Diplomatische Erfolge.

Unsere deutschen und die österreichisch-ungarischen Auslandsvertreter haben alle Ursache, gegenwärtig die Köpfe etwas höher zu tragen. Die Entwicklung der Dinge auf dem Balkan ist ein ganz großer Erfolg, den sie sich auf die Kreditseite buchen dürfen für die Zeit der späteren Abrechnung. Gewiß haben auch unsere siegreichen Heerführer ihren starken Anteil an der für uns günstigen Wendung der Balkandinge. Die fortgesetzten Siege unserer Truppen im Osten, der eiserne Widerstand unserer Verteidigungsmauer im Westen, die bewundernswerte Abwehr der wütenden Sturmkolonnen Cadornas in den Alpen, die blutige Zurückweisung der englisch-französischen Dardanellenangriffe: das alles hat gewiß die Arbeit unserer Diplomaten in Rumänien und Bulgarien und Griechenland sehr erheblich erleichtert. Allein andere Umstände, vor allem die skrupellose Hetz- und Wühlarbeit der Vierverbandsdiplomatie hat unsern Vertretern bis zur Entscheidungsstunde doch das Leben sehr sauer gemacht. Wo jene fortgesetzt mit Zuckerbrot und Peitsche, mit Kauf und Bestechung und noch schlimmeren Mitteln arbeiteten, da konnten es diese beim besten Willen nicht gleichtun. Um so glänzender ist ihr Enderfolg.

Das auszusprechen, ist im Augenblick eine Pflicht des Tages, wo dieser Erfolg aller Welt besonders greifbar vor Augen stehen wird und selbst von unseren Feinden wütend anerkannt wird. Der deutsche auswärtige Dienst hat während dieses Krieges recht wenig Anerkennendes zu hören bekommen. Die Tatsache, daß bei Kriegsausbruch so viele über uns herfielen, die wir für Freunde oder doch für keine Gegner gehalten hatten, die bittere Erfahrung mit den neutralen Auslandsstaaten, die wir machen mußten, schien das Urteil zu rechtfertigen, daß unsere Diplomatie überall übertölpelt worden sei, weil sie nirgends auf der Höhe ihrer Aufgabe gestanden hätte. Ueber diese Ansicht wird man ja auch nach Friedensschluß noch eingehender reden. Allein, ob man ihr zustimmt oder widerspricht: Tatsache bleibt doch, daß unsere Balkanpolitik alle wahrhaftig nicht geringfügigen Ränke und Widerstände unserer mächtigen Feinde glänzend überwunden hat.

Bei den Türken fing das schon an. Sie traten offen auf unsere Seite, als die Sieghaftigkeit der Zentralmächte für Außenstehende noch keineswegs so sonnenklar wie heute war. Sie machten mobil, als noch englische Offiziere auf ihren türkischen Kriegsschiffen weilten und dort Sabotage trieben. Gewiß hat auch die Einsicht der Türken in die ihnen vom Dreiverband drohende Zukunftsgefahr, die Erkenntnis ihres eigenen Vorteils ihre deutschfreundliche Entscheidung mitverursacht. Aber daß die Vernunft allein auch für Zukunftserwägungen ganzer Völker nicht ausschlaggebend ist, hat doch wohl Italien vor kurzem erst deutlich bewiesen. Dem diplomatischen Beeinflussungsgeschick bleibt immer noch ein weites Betätigungsfeld. Und dieses Feld ist schon vor Jahr und Tag von der deutschen Auslandsvertretung sehr geschickt bearbeitet worden.

Auch die neueste Wendung zu unseren Gunsten auf dem Balkan darf als das Ergebnis längerer, erfolgreicher Einwirkung unserer und der österreichisch-ungarischen Diplomatie angesehen werden. Wären lediglich und ausschließlich die militärischen Ereignisse für die Entschließungen der bis dahin neutralen Balkanvölkerung maßgebend, so hätten sie gewiß schon im April dieses Jahres losgeschlagen, als die russische Dampfwalze in den Karpathen angekommen war und die Welt erfüllt wurde mit der Ankündigung der Dardanellenbezwingung. Daß die Rumänen und Griechen damals nicht eingriffen, trotz aller Hetzereien und Bestechungen seitens der uns feindlichen Diplomatie, daß Bulgarien schon damals so wenig wie gegenwärtig für eine Erneuerung des Balkanbundes einzufangen war: das alles darf man jetzt nachträglich vielleicht als einen ebenso bedeutsamen negativen Erfolg unserer Vertreter dort ansehen wie die neueste Entwicklung als einen überaus wichtigen positiven Erfolg.

Deshalb soll man um so weniger mit gerechter Anerkennung für unsere Diplomatie zurückhalten, als sie damals durch ihre überlegene Taktik über ihre englisch-französisch-russischen Balkankollegen bewiesen hat, daß sie doch viel leistungsfähiger als jene ist. Dieser Tatbeweis eröffnet uns aber auch tröstliche Aussichten für die Zukunft. Gewisse heimische Besserwisser und Besserkönner scheinen doch nicht allzu besorgt darum sein zu brauchen, daß beim kommenden Frieden sicherlich wieder einmal die Feder verderben werde, was das Schwert errang. Der vollendete, vom feindlichen Ausland glatt bestätigte Sieg unserer Balkandiplomaten läßt uns hoffen, daß auch beim Friedensschluß unsere Reichsvertreter sich nicht übers Ohr hauen lassen werden.

Die Russen südlich Wilna im Rückzug.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Die Verfolgungskämpfe der Hindenburggruppe südöstlich Wilna haben nördlich des Njemen den Widerstand des Feindes auf der ganzen Front nördlich Oschmjana östlich Sobotniki gebrochen. Der Feind ist dort überall im Rückzuge, der nur in südöstlicher Richtung nach Minsk hin gehen kann. Unsere Truppen sind hinter dem weichenden Feinde her; südlich des Njemen dauert der russische Widerstand nördlich Nowogrodek und östlich des Molozadz und der Myschanka noch an. Die Gruppe Leopold von Bayern konnte hier westlich Walowko (an der Straße Nowogrodek—Baranowitschi) eine russische Stellung stürmen. Der Druck, den Hindenburgs rechter Flügel und Leopold von Bayern hier auf die russische Front ausüben, hat sich somit eher verstärkt als gemindert.

Die Gruppe Mackensen kämpft nordöstlich und östlich von Logischin; wesentlich verändert hat sich hier die Lage nicht. Und ebenso sind im Südosten in Wolhynien und Ostgalizien im Ganzen keine bemerkenswerten Aenderungen der Lage eingetreten; die k. und k. Truppen östlich Luck sind jetzt auf das linke Styr-Ufer zurückgenommen worden, wo ihnen starke Verteidigungsstellungen zur Verfügung stehen.

Hingegen konnten wir in Richtung Dünaburg einen erfreulichen Erfolg erzielen; nachdem wir am 21. September die russischen Stellungen südlich Dünaburg in drei Kilometer Breite durchbrachen und das Errungene gegen russische Gegenangriffe fest in Händen hielten, vermochten wir nun auch westlich der Stadt in die vorgeschobenen Stellungen des Feindes einzudringen. Auch dort erlitt der Feind starke Verluste an Gefangenen, ein Zeichen beginnender Erschütterung seines Widerstandes.

Die Kämpfe bei Lennewaden sind noch nicht zum Abschluß gekommen. Wir konnten aber bereits zu Gegenangriffen übergehen, die uns eine bemerkenswerte Gefangenenzahl einbrachten.

Der westliche Kriegsschauplatz sah, begünstigt vom Wetter, rege Artillerie- und Fliegertätigkeit. In den Lüften erlitt der Feind empfindliche Verluste. Ein französischer Angriffsversuch, der sich anscheinend gegen den Kirchhof von Souchez richtete, kam unter unserem Feuer überhaupt nicht zur Durchführung.

An Save und Drina geht der Artilleriekampf weiter, die Vorposten plänkeln. — Ereignisse von Bedeutung sind auf diesem Kriegsschauplatz nicht zu verzeichnen.

* * *

Der Fliegerangriff auf Stuttgart.

Unterstaatssekretär Bednard, Millerands Beirat für Flugwesen, ließ sich von einem Abteilungschef, dessen Sohn bei einem der letzten Sturmangriffe der Württemberger in deren Gefangenschaft geriet, zur Anordnung des Fliegerangriffs auf das Stuttgarter Schloß bestimmen. Von sachverständiger Seite wird Besnard gewarnt, in die Fehler seines Vorgängers Hirschauer zu verfallen der die rein militärischen Flugzeugaufgaben vernachlässigte und die Abenteuerlust einzelner reklamesüchtiger Offiziere begünstigte.

Kohlenverweigerung für den internierten Hilfskreuzer „Berlin“.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Christiania: Der Dampfer „Orion“ aus Bergen kam vor einigen Tagen mit einer Kohlenladung aus Spitzbergen nach Drontheim; der Empfänger der Ladung war der internierte Hilfskreuzer „Berlin“. Der Kapitän des „Orion“ weigerte sich jedoch, die Kohlen an die „Berlin“ auszuliefern, bevor er nähere Order erhalten habe. Der Absender hat mit Hilfe der Behörden den „Orion“ samt der Ladung beschlagnahmen lassen. Nun wird zwischen den Parteien über die Freigabe der Kohlen verhandelt. Die Kohlen waren, wie der Korrespondent der „Frankf. Ztg.“ erfährt, zur Heizung auf der „Berlin“ bestimmt. — Der Fall des „Orion“ wurde vom norwegischen Kriegsministerium dahin erledigt, daß der Staat die Garantie für die Interessen des Reeders England gegenüber sowie die Ladung übernimmt. Der Reeder wollte, aus Angst vor England, die Kohlen an die „Berlin“ nicht geben. Er ließ das Schiff darum bereits von Drontheim wieder abgehen, als auf Order des Kriegsministeriums das Schiff vor der Augdene-Festung angehalten, nach Drontheim zurückgeführt und die Ladung mit Beschlag belegt worden war. Der Reeder befürchtete, auf die englische schwarze Liste zu kommen, falls in England bekannt würde, daß er neutrale Kohlen aus Spitzbergen an ein interniertes deutsches Schiff geliefert habe. Daß dieses die Kohlen zu Koch-, Heizungs- und Beleuchtungszwecken benutzen wollte, stellten sämtliche Zeitungen fest, ebenso, daß es absolut ausgeschlossen, daß die „Berlin“ die Kohlen zur Flucht benutzen wollte. Die Angelegenheit beweist deutlich, wie gewisse norwegische Reeder mehr die englische wie die eigene Regierung als ihre Herren betrachten.

Oesterreichisch-ungarischer Generalstabsbericht.

Amtlich wird aus Wien verlautbart, den 23. September 1915: Russischer Kriegsschauplatz: An der Front in Ostgalizien verlief der Tag im allgemeinen ruhig. Es fanden nur Kämpfe vorgeschobener Abteilungen statt. An der Ikwa und am Styr kam es an mehreren Stellen zu heftigen Kämpfen. So wurden südöstlich von Nowo-Poczajew zwei russische Angriffe blutig zurückgeschlagen. Ein feindliches Infanterie-Regiment, das nachts nahe der Ikwa-Mündung über den Styr vorgedrungen war, mußte nach einem von unseren Truppen durchgeführten Gegenangriff unter großen Verlusten auf das Ostufer zurückgehen. Unsere bisher östlich Luzk befindlichen Abteilungen wurden in die Stellungen am Westufer des Styr zurückgenommen.

Italienischer Kriegsschauplatz: Im Tiroler Grenzraume fanden mehrere kleinere Kämpfe statt. Angriffe schwächerer italienischer Abteilungen im Tonale-Gebiete, dann nördlich und östlich von Condino wurden abgewiesen. Die Hochflächen von Vielgereuth und Lafraun stehen wieder unter dem Feuer der feindlichen schweren Artillerie. Unsere tapfere Besatzung des Monte Coston, die diesen weit vor unseren Linien gelegenen Grenzberg monatelang gegen einen der Zahl nach bedeutend überlegenen Gegner behauptet hatte, räumte heute zeitlich früh ihre nun von mehr als zehnfacher Uebermacht angegriffene und fast umschlossene Stellung. Die Artilleriekämpfe im Dolomiten-Gebiete dauern mit großer Heftigkeit fort. An der Kärntner Front versuchte vorgestern abende ine Alpini-Abteilung am Monte Peralba durchzubrechen; sie wurde mit Verlusten heruntergeworfen. An der küstenländischen Front beschränkt sich die Tätigkeit unserer Truppen auf Geschützfeuer und einige erfolgreiche Unternehmungen des Stellungskrieges. Heute läuft der vierte Monat des Krieges gegen Italien ab. Der Feind raffte sich in diesem Monate zu keiner Kampfhandlung großen Stiles auf, sondern führte nur gegen einzelne Abschnitte Angriffe mit Kräften bis zur Stärke mehrerer Infanterie-Divisionen. Alles vergebens: Unsere Front steht fester denn je.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Keine wesentlichen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Hamiltons Dardanellen-Bericht.

Der in England lang und sehnsüchtig erwartete Bericht des Generals Hamilton über die Dardanellenaktion beginnt mit dem 5. Mai und beschreibt, wie in den folgenden drei Tagen unter schweren Kämpfen 600 Yards rechts und 400 Yards links um das Zentrum der englischen Linien von den Türken erobert wurden. Versuche, am 9. und 10. Mai dieses Terrain zurückzugewinnen, mißlangen. Indessen kämpften Australier und Neuseeländer in der nördlichen Zone. Am 11. Mai ging Hamilton zum Belagerungskrieg an Stelle der offenen Feldschlacht über. Betont wird der Kampf vom 18. Mai, wo Australier und Neuseeländer von 30000 Mann unter General Liman von Sanders angegriffen wurden. Die Türken verloren angeblich 3000 Tote, die Engländer 100 Tote und 500 Verwundete. Es folgt eine lange Beschreibung des Kampfes vom 4. Juni in der südlichen Zone. Zwei schwere Tage brachten 200 bis 400 Yards Terrain ein. Von dem Tage an, sagt Hamilton, haben unaufhörliche Angriffe und Gegenangriffe unsere Verlustlisten schmerzlich (grievously) vergrößert. Er beschreibt zwei dieser Kämpfe und betont hierbei namentlich die erhöhten Schwierigkeiten der Truppenverproviantierung, seitdem am 22. Mai plötzlich deutsche Unterseeboote auf der Szene erschienen.

Rückkehr Frhrn. v. Wangenheims nach Konstantinopel.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Berlin: Der deutsche Botschafter in Konstantinopel, Freiherr v. Wangenheim, wird sich, nachdem er seine Kur in Nauheim erfolgreich beendet hat, in den nächsten Tagen über Bukarest auf seinen Posten zurückbegeben. Er wird bekanntlich zur Zeit von dem Fürsten Hohenlohe-Langenburg vertreten.

Dampfer „Emma“ gesunken.

Wie das „Handelsblad“ meldet, ist der auf eine Mine gestoßene Dampfer „Königin Emma“, der sich anfänglich noch über Wasser halten konnte, nunmehr gesunken. Die Passagiere konnten sämtlich gerettet werden.

Kundgebungen für Bulgarien in Budapest.

Aus Budapest werden lebhafte Sympathiekundgebungen für Bulgarien in den dortigen politischen Kreisen, sowie in der Bevölkerung gemeldet.

Bestürzung über die bulgarische Mobilisation im Vierverband.

Reuter meldet: Der Bericht, daß Bulgarien mobilisiert habe, verursachte in diplomatischen Kreisen Londons natürlich viel Unruhe, obwohl man auf derartige Entwicklung vorbereitet gewesen sei. Ueber die Bedeutung der Mobilisierung sei man augenblicklich noch im Unklaren. Die bulgarische Gesandtschaft habe die Nachricht erst am 21. September spät abends erhalten und erklärt, Bulgarien würde weiter Neutralität bewahren, aber bewaffnete Neutralität. In anderen Kreisen werde erklärt, Bulgarien versetze sich lediglich in denselben Zustand, wie einige seiner Nachbarn oder wie die Schweiz und die Niederlande.

Im Haag eingetroffene Berichte aus London schildern den tiefen Eindruck, den die Mobilmachung Bulgariens in London machte. Das Dardanellenunternehmen scheine bedroht. In London werde die Lage als äußerst ernst angesehen und ein aktives Bulgarien als sicher angenommen.

Aus Lugano wird gemeldet: Die italienische Presse ist höchst bestürzt über den endgültigen Zusammenbruch der Balkanpläne des Vierverbandes. Die Hoffnung auf die Hilfe der Griechen und auf Rumänien sind tief gesunken. Die italienische Presse weiß keinen anderen Rat, als daß der Vierverband durch einen verzweifelten Angriff auf die Dardanellen die Lage retten soll.

Radoslawow will ohne Aufschub handeln.

Der Mailänder Secolo meldet aus Rom: In Kreisen, die bulgarischen Diplomaten nahestehen, spricht man davon, daß die bulgarische Mobilmachung die sofortige Besetzung Mazedoniens bis Monastir bezwecke und daß das deutsch-österreichisch-ungarische Vorgehen gegen Serbien in enger Verbindung mit der bulgarischen Mobilmachung stehe. Ministerpräsident Radoslawow sei entschlossen, ohne Aufschub zu handeln und habe sogar den Vorschlag einer vorübergehenden Besetzung der abzutretenden Gebiete durch die Vierverbandsmächte abgelehnt.

Die Aufregung in Serbien.

„Balkanska Poschta“ erhält folgendes Telegramm aus Nisch: Hier aus Sofia eingetroffene Nachrichten rufen die größte Bestürzung wegen der Gefahr eines bewaffneten Konfliktes mit Bulgarien hervor, welcher, da er gleichzeitig mit dem Beginn der österreichisch-deutschen Offensive zusammenfallen würde, als sehr ernst angesehen wird. Das Organ der Sozialisten veröffentlicht einen Artikel, in welchem nicht verhehlt wird, daß Serbien vor einer Katastrophe stehe, die nur durch rasche Amputation beseitigt werden könne.

Kronprinz Alexander von Serbien ist nach der Meldung eines serbischen Blattes mit seinem Stab in Belgrad eingetroffen.

Die Mobilmachung Bulgariens.

Ein Mitarbeiter des Reuterschen Dienstes hatte in London eine Unterredung mit einem bulgarischen Reserveoffizier, der seinen telegraphischen Einberufungsbefehl erhalten hatte. Dieser erklärte, dem Mangel an Offizieren, der durch den Balkankrieg entstanden war, sei inzwischen durch die Errichtung von 2 Militärschulen abgeholfen worden. Alle Reserveoffiziere hätten entweder Universitätsbildung oder zum mindesten eine höhere Schule besucht. Die Einberufung der mazedonischen Heerespflichtigen in voriger Woche sei ein Beweis dafür, daß General Jekow wünsche, über alle diensttauglichen Mannschaften verfügen zu können. Der Offizier fuhr dann fort: Soweit ich weiß, sind die Arsenale in den letzten Monaten vollständig gefüllt worden, sodaß beispielsweise bei dem der 40 Infanterieregimenter 6000 Ausrüstungen lagern, wodurch die Reservisten, die zur Fahne einberufen werden, eine bessere Ausrüstung erhalten, als dies zur Zeit des Balkankrieges der Fall war. Die Geschütze, die von den Türken im Jahre 1912/13 erobert worden sind, genügen, um alle Artillerieregimenter mit Schnellfeuergeschützen zu versehen, und überdies sind noch zahlreiche weitere Geschütze angekauft worden, sodaß die Ziffer der zur Verfügung stehenden Kanonen um ⅓ vergrößert worden ist. In der Armee wird stramm gearbeitet und der Geist unter den Offizieren ist ein ausgezeichneter.

Unsere Tapferen in Ostafrika.

Londoner Depeschen berichten über eine erneute Tätigkeit der deutschen Truppen in Deutsch-Ostafrika, an der Grenze von Rhodesia. Schon vor einiger Zeit war bekannt geworden, daß die deutschen Streitkräfte im Osten sich zu einem Angriff gegen den Grenzposten von Saisa zusammengezogen hätten. Am 24. August meldete der englische Kommandant, daß der Vormarsch aufgehalten wurde. Nach jetzt eingetroffenen Meldungen hat ein Gefecht mit belgischen Truppen 2½ Kilometer südlich von Saisa stattgefunden. Einzelheiten darüer werden nicht angegeben.

Weitere Kriegsnachrichten.

Die Besteuerung der Kriegsgewinne in England.

Der englische Stahlfabrikant William Lorimer, der die Jahresversammlung der schottischen Stahlgesellschaft leitete, führte aus, es sei nicht sicher, daß der Grundsatz zur Besteuerung der Kriegsgewinne in genügendem Umfange angewendet werde. Die Vorstellung, daß Menschen aus dem Existenzkampfe der Nation Gewinne ziehen, sei widerwärtig. Leicht möglich sei es, daß die Regierung am Ende des Krieges es für notwendig befinden werde, 100 Prozent anstatt 50 Prozent von den Sondergewinnen für sich in Anspruch zu nehmen. Hoffentlich werde sich in solchem Falle niemand beklagen.

Amerikas sonderbare Friedensliebe.

Im Newyork American (Hearst-Blatt) gibt ein Leitartikel der Ansicht entschieden Ausdruck, daß Amerika auf keine Weise helfen dürfe, den schrecklichen Krieg zu verlängern und sagt: Von Männern in hoher öffentlicher Stellung wird uns erzählt, daß es unser moralisches Recht ist, jeden nur erdenklichen Nutzen zu ziehen aus der Lieferung

Odol Das Beste zur Zahnpflege

von Geld, Waffen und Munition, die dazu verwendet werden sollen, Europas Männer zu töten und Europas Wohlstand zu vernichten. Sie sehen nicht die Unvereinbarkeit, wenn sie feierlich zum Allmächtigen beten, daß er dem unglücklichen Europa Frieden bringe und zu gleicher Zeit Europa mit Mitteln versehen, die den Frieden um Monate und Jahre hinausrücken. Das scheint eine erstaunliche Ansicht. ✓

Vertrauliche Besprechungen über die U-Bootfrage.

Der Privatkorrespondent des WTB. meldet durch Funkspruch aus Neuyork: Die Presse hat die Erörterung der deutsch-amerikanischen Beziehungen vorläufig eingestellt, da die vertraulichen Besprechungen über die Tauchbootfrage nunmehr im Gange sind.

Strafverfahren gegen Northcliffe.

Der englische Minister des Innern, Sir John Simon, sagte im Unterhause: Die Mitteilungen über die Explosionen in der russischen Fabrik Ochta wurden von der Northcliffe-Presse (Daily Mail usw.) ohne Erlaubnis der Zensur veröffentlicht. Ein Strafverfahren ist eingeleitet worden.

Auch ein deutscher Erfolg.

Im monatlichen Zirkular der Londoner Firma Meekin und Co. wird mitgeteilt, daß im letzten Jahre etwa 7 Millionen Pfund Tee von deutschen Schiffen vernichtet worden sind.

Der Sündenbock.

Wie aus Petersburg gemeldet wird, ist endlich der Sündenbock für alle Verluste und Niederlagen Rußlands gefunden worden. Es ist der ehemalige Kriegsminister Suchomlinow, gegen den Anklage wegen Bestechung und Unterschlagung öffentlicher Gelder erhoben worden ist. Die Blätter melden hierüber: Die Untersuchungskommission hat aufs Eingehendste die Verantwortlichkeit des ehemaligen Kriegsministers geprüft. Vier Mitglieder der Kommission, darunter Graf Bobrinski und Senator Postnakow, haben erklärt, daß hinreichender Grund vorliege, um eine Untersuchung gegen Suchomlinow wegen Unterschlagung einzuleiten. Drei andere Mitglieder, und zwar ihr Präsident Petrow, der Vizepräsident des Staatsrates Golubriew und General Panteleew, haben erklärt, daß ihrer Ansicht nach eine Voruntersuchung über die ganze Amtsführung Suchomlinows notwendig wäre. Nach Einigung unter den Mitgliedern der Kommission ist beschlossen worden, eine ausführliche Voruntersuchung einzuleiten. Der Untersuchungsleiter hat im Kriegsministerium alle Akten beschlagnahmen lassen, die noch von Suchomlinows Zeiten herrühren. Eine Reihe schwerbelastender Dokumente sollen bereits gefunden worden sein. — Die Blätter zeigen sich aufs äußerste erregt und führen einen heftigen Feldzug gegen Suchomlinow.

Die Segnungen des Russentums in den baltischen Provinzen.

Als eine der größten Grotesken der Weltgeschichte muß es bezeichnet werden, wenn sich die Russen jetzt als Kulturträger aufspielen. Die beste Widerlegung dieses maßlosen Dünkels bilden wohl die Schicksale der baltischen Provinzen seit ihrer Russifizierung. Hier brach der Panslavismus wie ein zerstörender Frost in blühende Kulturen. Sie entsprang hauptsächlich dem russischen Haß auf das immer stärker sich ausdehnende Kulturelement Deutschlands. Sogar das Mißlingen der Niederwerfung der Türkei in dem russisch-türkischen Kriege wurde den Deutschen zugeschrieben, und so gesellte sich bald, wie Geh. Regierungsrat Pfeffer von Salomon in der Düsseldorfer Zeitschrift „Deutschland" ausführt, zum nationalen Haß noch die politische Feindschaft. Rußland trat von der alten Freundschaft mit Preußen zurück und schloß ein Bündnis mit dessen Erbfeind Frankreich. Seitdem betrachtete man das baltische Deutschtum mit Mißtrauen, das bald zu offener Verfolgung führte. Seit dem Tode Alexanders II. nahmen die guten Tage des Deutschtums in den Ostseeprovinzen ein Ende. Die Amtssprache, bald auch die Gerichtssprache, wurde das Russische. Die altbergebrachte Städteverfassung, die dem Kaufmannstande und den Handwerkern, also den besonneren deutschen Bestandteilen, zur allgemeinen Zufriedenheit die Herrschaft sicherte, mußte einer neuen Ordnung auf Grund des Wahlrechts weichen. Das führte zu den bis dahin unbekannten nationalen Kämpfen bei den städtischen Wahlen. Die lettische und estnische niedere Bevölkerungsschicht wurde gegen die begüterten Deutschen ausgespielt, in erbitterten nationalen Kämpfen verloren die Deutschen die Leitung fast aller kleineren Landstädte, während sie diese in den größeren Städten bisher nur mit äußerster Anstrengung behaupteten. Die größte Mühe aber gab man sich, das lettische und estnische Bauvolk gegen die Deutschen aufzuhetzen und es für das Russentum zu gewinnen. Zunächst wendete sich der Haß gegen die evangelische Kirche und insbesondere gegen die Landpfarrer. Mit allen Mitteln wurde versucht, die Bauern von der evangelischen Kirche abspenstig zu machen und sie den orthodoxen russischen Kirchen zuzuführen. Alle Mittel waren für diesen Zweck heilig. Ein zweiter Dorn im Auge der Panslavisten war das deutsche Schulwesen. Die musterhafte deutsche Universität Dorpat wurde vernichtet und russifiziert. Ja sogar ihr Name wurde in Jurgjew umgewandelt. An Stelle der deutschen Gelehrten traten unwissende russische Stümper. Herrschten früher Fleiß und Ordnung und deutsche Burschenfreude, so zogen jetzt russischer Schmutz und mit ihm sozialistische und nihilistische Verschwörung ein. Die öffentlichen deutschen Schulen, Gymnasien und Kreisschulen wurden beseitigt, in den Volksschulen der Unterricht im Deutschen verboten. Die deutschen Zeitungen wurden gemaßregelt, dagegen lettische und estnische gegründet und ihnen jede Verhetzung gegen die gebildeten und besitzenden deutschen Klassen gestattet. Die Folgen zeigten sich bald. Die Jugend wuchs in Unwissenheit und Haß gegen die Besitzenden auf, die Zahl der Analphabeten stieg von Jahr zu Jahr. Zuchtlosigkeit bei der Jugend, dumpfer Groll bei den arbeitenden Klassen, nationaler Gegensatz, kurz, Rassenhaß und Klassenhaß traten an Stelle der früheren Zufriedenheit in gemeinsamer fruchtbringender Arbeit.

Die Moskauer Bartholomäusnacht.

In der Kopenhager Zeitung „Politiken", die sich bestimmt nicht durch Deutschfreundlichkeit auszeichnet, erschien am 14. September ein Artikel über die Moskauer Unruhen, aus dem wir folgende Einzelheiten für wichtig genug halten, daß sie sich unserm Gedächtnis genauer einprägen; denn wir erkennen daraus, wer die eigentlichen Urheber der Deutschenverfolgungen in Moskau waren. Es steht da nämlich u. a. zu lesen: In liberalen Kreisen Moskaus ist man ganz allgemein der Meinung, daß die Deutschenverfolgungen im voraus von den reaktionären Parteien organisiert waren, und zwar mit aktiver Hilfe oder jedenfalls unter wohlwollender Neutralität der Polizei selbst. Das geht aus folgenden offiziellen Dokumenten hervor. Die Deutschenverfolgungen hatten nämlich selbst in loyalen Kreisen Moskaus eine derartig abfällige Kritik hervorgerufen, daß die Regierung „nach einigen Bedenken" es für notwendig hielt, eine Untersuchungskommission einzusetzen, die aus Senatoren bestand. Zum Vorsitzenden dieser Kommission wurde Senator Krascheninnikow ernannt, der ganz besondere Vollmachten erhielt. Nachdem er sämtliche höheren Polizeibeamten Moskaus verhört hatte, hat die Kommission folgende Erklärung abgegeben: „Alle die von der Untersuchungskommission verhörten Polizeibeamten erklärten einstimmig, daß die Verfolgungen sich nur dadurch ausbreiten konnten, weil von autoritativer Seite keinerlei Schritte vorgenommen wurden, den Unruhen ein Ende zu bereiten. Die Polizeibeamten verlangten Instruktionen von ihren Vorgesetzten, um die Unruhen zu dämpfen, erhielten aber keine Antwort. Es schien so, als wenn die höchsten Autoritäten der Bevölkerung vollkommen freie Hand lassen wollten. Einer der Polizeibeamten hatte mehrere Male den Polizeimeister um Genehmigung gebeten, die notwendigen Anordnungen treffen zu dürfen, um die Volksmenge zu zerstreuen, hatte aber wiederholt eine negative Antwort erhalten. Der gleiche Polizeibeamte warf in vielen Verhören seiner Kollegen die Frage auf, ob es ihnen gestattet worden sei, zu den äußersten Mitteln zu greifen, um Leben und Eigentum der Bürger zu schützen, erhielt aber in allen Fällen den gleichen, negativen Bescheid, daß es ihnen verboten sei. Die Polizeibeamten erhielten nur den Auftrag, nach „eigenem Gutdünken" zu handeln, und da ihnen keine bestimmten Anordnungen gegeben waren, und sie sich nicht entschließen konnten, lediglich auf eigene Verantwortung vorzugehen, beschränkte sich die Polizei darauf, den Ereignissen zuzuschauen".

In den liberalen Kreisen Moskaus war man übrigens, wie die „Politiken" weiter berichtet, völlig davon überzeugt, daß die Deutschenverfolgungen Moskaus organisiert waren von den Gesellschaften Rußland (Rossija) und Vaterland (Otjetschestwo) unter unmittelbarer Unterstützung durch die Polizei. Das Ziel dieser beiden Gesellschaften ist aber der Kampf gegen Deutschlands ökonomische Vormacht in Rußland. Um die Verfolgungen in Szene zu setzen, gebrauchte man verschiedene Vorwände. Ein Cholerafall in der Prochozow-Fabrik wurde benutzt, um das Gerücht in Umlauf zu bringen, daß ein deutscher Arzt das Wasser vergiftet hätte. Ferner mußte man verschiedene Streitigkeiten in Fabriken in aufhetzender Weise aus, deren Inhaber oder Personal Deutsche waren. Die Verfolgungen sollten drei Tage währen und gleichzeitig Petersburg und andere Städte Rußlands mit umfassen. Zureisende aus Handelsstädten und Dörfern im Moskauer Distrikte beklagten sich ganz offen am Tage, nachdem die Verfolgungen sistiert waren, daß man ihnen „drei Tage Plünderung versprochen" hätte, und daß sie nun die Reiseausgaben umsonst aufgewandt hätten.

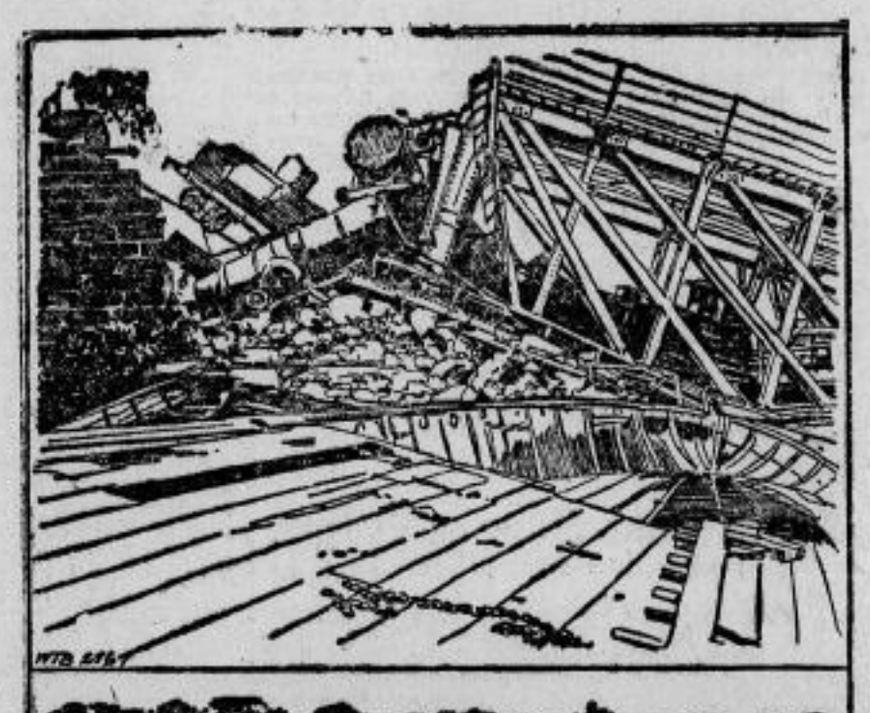
Die Zerstörungen gingen nach Listen vor sich; im Beginne fiel man nur über Deutsche her. Unter den Volksmassen hörte man oft Kommandoworte wie: „Haus Nr. 7, Zimmer Nr. 12!" Die Teilhaberschaft der Polizei bestand aber nicht nur in Passivität, sondern ging auch aus anderen Umständen hervor.* Teilnehmer an den Verfolgungen sammelten sich z. B. an den Polizeistationen, beratschlagten daselbst mit den Oberbeamten usw.

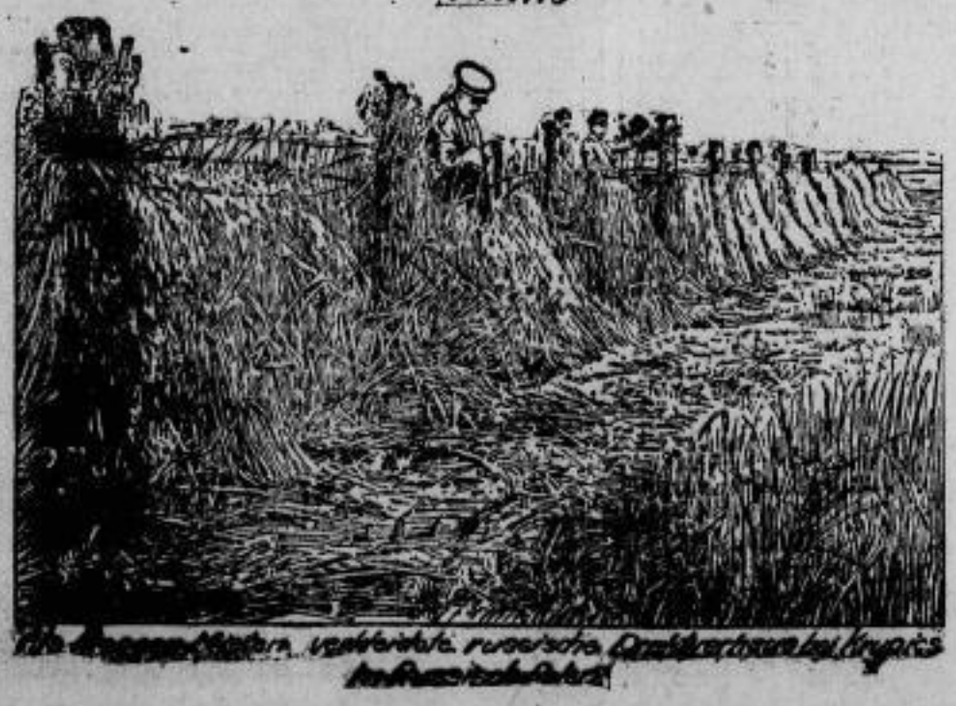
Der Schaden ist auf viele Millionen Rubel zu veranschlagen. Auch Menschenleben gingen verloren. Der Direktor der Fabrik von E. Zindel, Herr Karlsen, und drei deutsche Damen wurden mit voller Überlegung als „Vertreter" der „sogenannten deutschen Vorherrschaft in Moskau" ermordet. Die übrigen Ermordeten waren nur zufällige Opfer der erhitzten Volksmenge.

In der außerordentlichen Sitzung der Moskauer Stadtverwaltung hatte sich der Gouverneur damit entschuldigt, daß die Stimmung des Volkes wie in der Osternacht gewesen wäre, worauf ein Mitglied der Stadtverwaltung erwiderte: Wenn man eine Parallele ziehen wolle, so könne man sie nur mit der Bartholomäusnacht vergleichen. Und wahrhaftig, so war auch die Stimmung unter der Menge. Es wäre natürlich nicht schwierig, eine solche Stimmung hervorzurufen. Diesen Menschen zu sagen: Seht einmal, diese da sind die Ursache eures Unglücks — das genügte, um sie zu veranlassen, friedliche Bürger mit deutschen Namen ins Wasser zu werfen und mit Steinen zu bombardieren, wenn sie ans Land zu kommen suchten.

Was geht aus dem hervor? Die russische Regierung hat jene Deutschenverfolgungen in Moskau unterstützt, ja angezettelt. Und an der Seite solcher Menschen, die die Bezeichnung als Kulturmenschen wahrhaftig nicht für sich in Anspruch nehmen dürften, kämpft Frankreich und England für die Freiheit der Menschheit und die Hebung der Kultur gegen deutschen Barbarismus. Man brauchte solche Dinge nur niedriger zu hängen, um unsern westlichen Feinden die Schamröte ins Gesicht zu jagen, — wenn sie

Die von den Russen zerstörte Brauerei in der Festung Kowno





Die russischen Stellungen, verteidigt russische Artillerie bei Kowno

Zerschossene Eisenbahnbrücke und Batteriestellung bei Kowno.

nicht längst verlernt hätten, zu erblicken. Sie sind längst den Russen gleichwertig geworden!

Bulgariens erste große Zeit.

C.R. Die Zeit, da man aus mystischen Zahlenspielereien Sinn der Gegenwart und Zukunft zu ergründen sich mühte, ist im allgemeinen vorüber; immerhin ist es ein merkwürdiger Zufall, daß jetzt, wo Bulgarien sich eine größere Zukunft zu schmieden anschickt, gerade ein Jahrtausend vergangen ist, seit dies begabteste Volk der Balkanhalbinsel seine erste gewaltigste Zeit erlebte. Und es mag ein bedeutsames Omen sein, daß der große Bulgarenherrscher, der 917 den Titel eines Zaren annahm, auch das Serbenvolk unter seine starke Hand beugte. Es war Symeon, der Sohn des Michael-Boris, der als Bekehrer seines Volkes zum Christentum die Reihe der bulgarischen Nationalheiligen eröffnet hatte. Unter ihm erreichte der junge bulgarische Staat seine bislang größte Ausdehnung: von den Ufern der Donau erstreckte er sich bis ans Rhodope- und Pindosgebirge (südlich von Mesembria nach Adrianopel hin)); außer Donaubulgarien gehörten ihm Makedonien, Thessalien, Epirus, das heutige Albanien mit Ausnahme einiger byzantinischer Seeplätze und schließlich Serbien. Es war eine wilde Zeit und wild die Sitten der Kriegführung: als Symeon in dem ersten seiner Waffengänge mit dem Byzantinerreiche die stolze Garde Konstantinopels geschlagen hatte, schickte er die gefangenen Chazaren-Söldner mit abgeschnittenen Nasen heim. Das war nur im Sinne des tus taltonis, des Rechtes der Wiedervergeltung, das dem Zeitalter selbstverständlich erschien, und die Praxis der Byzantiner war noch viel grausamer.

Berüchtigt für alle Zeiten bleibt hierfür die Untat, die ein Jahrhundert später dem bedeutenden oströmischen Kaiser Basilios II. den Beinamen des „Bulgarenschlächters", „Bulgaroktonos", einbrachte: er ließ nach seinem Siege beim Berge Belasitza i. J. 1014 15 000 gefangene Bulgaren blenden und schickte sie so ihrem Zaren Samuel zurück, indem er je 100 Geblendeten einen Einäugigen als Führer ließ. . . . Im Uebrigen war Symeon, der in den Jahren 915—917 auch Serbien unterwarf, einer der humansten und gebildetsten Fürsten seiner Zeit, dessen mehr als ein Menschenalter währende Regierung (893—927) das goldene Zeitalter des altslawisch-bulgarischen Schrifttums bedeutet. Er war selbst literarisch tätig und veranstaltete eine Sammlung von 135 Reden des Kirchenvaters Johannes Chrysostomos und gab ein Nachschlagewerk der gesamten byzantinischen Gelehrsamkeit heraus. Es hat damals nur an kleinen weltgeschichtlichen Zufällen gelegen, daß nicht deutsche Kulturpioniere ein fruchtbares Tätigkeitsfeld in Bulgarien fanden: es war schließlich der Gegensatz zu Swatopluks ephemeren Großreich Mähren, der Symeon sich für die byzantinische Kultur entscheiden ließ. Wie dem auch sei: als Symeon am 27. Mai 927 starb, nahm er den Ruhm ins Grab, „der größte Zar Bulgariens, in einer Person Feldherr, Gelehrter und erster Vorkämpfer europäischer Gesittung" gewesen zu sein.

Berliner Plauderei.

Der Fels in der Brandung — Die nagelnden Schulen — Aquarelle aus dem Besitz des Kaisers — Das Liebeswerben des Garderegiments und des Deutschen Opernhauses.

Am „Eisernen Hindenburg" von Berlin geht es stetsfort sehr lebendig zu. Die schönen Herbsttage locken die Berliner in Scharen herbei, und so gleicht denn der imposante Feldmarschall in Holz und Eisen einem richtigen Felsen in der Brandung. Wie er einst der granitene Block war, an dem die wilden Fluten der russischen Ueberschwemmung zerschellten, so ist er jetzt, wenigstens im Bilde, der sichere Hort, an den die Wogen der dankbaren Begeisterung seines Volkes emporschlagen. Und so wächst denn das eiserne Ehrenkleid, das ihm die Berliner Bevölkerung anlegen soll, täglich merkbar empor. Der eiserne Mantel steigt, gleich der Brandung zu Füßen des Riesen, immer höher — und in proportionellem Verhältnis füllen sich die Kassen der Wohltätigkeit.

Der „Eiserne Hindenburg" ist ein beliebtes Ausflugsziel für die Berliner Schulen geworden, und wie bei der Zeichnung der dritten Kriegsanleihe die Kleinsten herangezogen worden sind, so dürfen sie auch jetzt wieder, wie die Großen, an dem „Bekleidungswerke" mittun. Vielfach erscheinen sie anstelle der Eltern und Verwandten, die irgendwie verhindert sind, persönlich an dem Liebesdienste teilzunehmen. Wer aber aus Muttern oder Großvatern keine Mark herausbringen kann, der sucht sich diese entweder aus seiner Sparbüchse oder durch Dienstleistungen zu beschaffen. Die Dreikäsehoch durchstöbern Dielen und Dachkammern nach allerlei verwertbarem Metallzeug und schleppen es den städtischen Sammelstellen zu. Und wenn dann die Mark beisammen ist, wird sie „vernagelt". Der Lehrer wartet ab, bis alle Schüler seiner Klasse die Groschen beisammen haben, und dann erst geht es an den Königsplatz. Die Schüler suchen um so lieber das Geld aufzutreiben, weil sie durch die Nagelung einige schulfreie Stunden herausschlagen können. Bei diesen Schülerbesuchen geht es dann auf dem Königsplatze doppelt lebhaft zu. Die Lehrer halten meist Ansprachen, in denen sie den Kindern die Größe Hindenburgs und seine Bedeutung anschaulich zu Herzen führen. Patriotische Lieder und Hochrufe ertönen, und mit fieberhaftem Eifer wird dann der eiserne Hammer geschwungen. Der verstärkte Ansturm hat die Behörden veranlaßt, etwas zur Unterhaltung der Besucher zu tun, und so werden denn jetzt täglich zwischen 4 und 6 Uhr nachmittags Militärkonzerte abgehalten. Im Ehrendienst am Denkmal wechseln die einzelnen in Berlin stehenden Regimenter ab. So ist der „Eiserne Hindenburg" in des Wortes vollster Bedeutung ein Mittelpunkt des reichshauptstädtischen Lebens geworden.

Er hat zwar soeben noch einen Konkurrenten erhalten. Aber es ist kaum anzunehmen, daß dieser eine so große Volkstümlichkeit erlangen wird wie jener. Die Königliche Hausbibliothek hat aus ihren Schätzen eine Sammlung von etwa 700 Aquarellen hergegeben, die nunmehr im Lichthofe des Berliner Kunstgewerbe-Museums aufgestellt sind. Sie stammen alle aus dem Besitze König Friedrich Wilhelms IV. und geben hauptsächlich Städteansichten und Landschaften aus dem Deutschen Reiche wieder. Dem Ort der Ausstellung entsprechend, sind die Ansichten aus dem alten Berlin am stärksten vertreten. Sie werden auch bei den Berlinern das größte Interesse finden, denn die heutige Generation kann aus diesen getreuen Schilderungen aus der vormärzlichen Zeit deutlich sehen, wie gewaltig sich die Hauptstadt des Deutschen Reiches entwickelt hat. Auch aus Alt-München, Alt-Wien, Köln, Heidelberg und namentlich aus Potsdam und seinen Schlössern sind zahlreiche Ansichten da. Jedoch nur wenige von ihnen haben künstlerischen Wert. Die meisten wollen einfach die ehemals noch unbekannte Photographie ersetzen. Der Ertrag der Ausstellung ist dem Roten Kreuz bestimmt.

Aber auch sonst wird immer noch eifrig an die Liebestätigkeit der Berliner appelliert. Großen Beifall haben die Militärkonzerte gefunden, die das erste Garderegiment zu Fuß für seine im Felde stehenden Angehörigen veranstaltet hat. Dabei wurde sogar ein starker Sängerchor gebildet, der einige neue Lieder vortrug.

Auch das Deutsche Opernhaus in Charlottenburg stellt sich in den Werbedienst. Es veranstaltet in den nächsten Tagen eine Nachmittagsvorstellung, deren Ertrag dem Wiederaufbau der Stadt Soldau zugute kommen soll. Die Stadt Charlottenburg hat bekanntlich die Patenschaft für Soldau übernommen, und sein einziges städtisches Kunstinstitut sucht dieser schönen Aufgabe zu dienen.

Die Mobilmachung der Milliarden.

Zum dritten Male erging der Aufruf an das deutsche Volk, im Kampfe wider eine Uebermacht von Feinden auch seine Finanzkraft zu mobilisieren. Und wiederum wuchs das Aufgebot der Milliarden. Schien uns schon der Erfolg der ersten beiden Anleihen wider alles Erwarten groß, so haben wir jetzt uns selbst überboten. Und möchten auch unsere Feinde, noch ehe der Erfolg der neuen Anleihe auch nur in den Umrissen feststand, verächtlich von dunklen Manövern und Schiebungen reden, die angeblich den Erfolg der Anleihe sichern sollten, die Zeichnungen gerade der Sparkassen, also in der Hauptsache der kleinen Kapitalisten und Sparer beweisen zur Genüge, daß auch die dritte Anleihe eine Sache des Volkes sei. Wenn man liest, welche Summen gerade kleinere Sparkassen für des Reiches finanzielle Rüstung aufbrachten, so wird einem erst recht klar, wie sehr alle die Bedenken dahin geschwunden sind, die gerade weniger bemittelte Volkskreise der Kriegsanleihe noch vor einem Jahre, aber auch noch in gewissem Grade im Frühjahr 1915 entgegenbrachten. Und wie sehr sich auch deren Einkommen nach der Unsicherheit der ersten Kriegswochen gefestigt und auch gemehrt hat. Und daß diese Festigung und Steigerung nicht nur einzelnen Landesteilen und einzelnen Bevölkerungsschichten zu Gute gekommen ist, das beweist die Zunahme der gezeichneten Summen bei der übergroßen Mehrheit aller Bankstellen und Sparkassen, mochte es sich um Stadt oder Land, um Ost oder West handeln; und das beweist ferner die Zunahme der Zahl der Zeichner selbst, über die ja heute noch keine endgültigen Ziffern vorliegen, die aber jedenfalls sehr beträchtlich ist. Und so gibt denn das dritte Aufgebot der Milliarden einen neuen glanzvollen Beweis für die finanzielle Stärke des deutschen Volkes und seinen opfermütigen Willen zum Durchhalten bis zum Aeußersten, eines Willens, der getragen ist von dem festen Vertrauen in die unbesiegbare Kraft unseres Volkes in Waffen. Und in schöner Wechselwirkung bringen die „Heimkrieger" den Verteidigern des Heims die Milliarden dar, die sie in dem gewaltigen Ringen um des Volkes Freiheit und Sicherheit stark machen sollen.

* * *

Aus sächsischen Städten liegen folgende Zeichnungsergebnisse vor: (Die Zahlen in Klammern sind die zweiten und ersten Anleihe.) Zittau: 13 600 000 Mark (12 600 000, 5 500 000 Mark). Grimma: 3 700 200 Mark (2 588 890 Mark). Werdau: 6 420 000 Mark (4 Millionen, 2 Millionen). Bezirk der Reichsbanknebenstelle Bautzen: 21 430 000 Mark (18 305 000, 5 200 000 Mark). Großenhain: 5 545 700 Mark. Wittweida: 3 089 200 Mark (2 311 000, 770 500 Mark). Waldheim: 4 814 000 Mark (1½ Million mehr gegen die zweite Anleihe). Bezirk der Reichsbanknebenstelle Döbeln: 12 013 800 (gegen 9 900 000 Mark der zweiten Kriegsanleihe). Chemnitz Stadt und Land einschl. der Amtshauptmannschaften Flöha und Stollberg: 90½ Mill. Mark (63½ Mill., 20 Mill. Mark). Reichenbach i. V.: 10 Mill. Mark (8 Mill., 2 Mill.). Oschatz: 3½ Mill. Mark. Bezirk Leipzig: 220 Mill. Mark (180 Mill., 76 Mill. Mark). Dresden: 255 Mill. Mark (211 Mill., 84 Mill. Mark). Gemeindesparkasse Ebersdorf: 120 000 Mark (60 000, 6000 Mark). Plauen i. V.: 18 Mill. Mark (gegen 15 Mill. Mark bei der zweiten Kriegsanleihe).

Aus außersächsischen Orten liegen folgende Ergebnisse vor: Reichsbankhauptstelle München einschl. der Nebenstellen Rosenheim, Landshut und Ingolstadt: 286 Mill. Mark (227 Mill., 112 Mill. Mark). Düsseldorf: 460,5 Mill. Mark (290,8 Mill., 115,8 Mill. Mark). Handelsbezirk Halle: 181 Mill. Mark (134 Mill., 82,7 Mill. Mark). Reichsbankstelle Cassel: 113 Mill. Mark. Reichsbankstelle Coburg: 16,16 Mill. Mark (9 995 700, 3 128 900 Mark). Hamburg: 460 Mill. Mark (390,5 Mill., 215 Mill. Mark).

Kirchennachrichten.

Am 17. Trinitatissonntag 1915.

Riesa. Predigttext für den Hauptgottesdienst: Apostelg. 17, 10—31. Predigttext für den Frühgottesdienst: Luk. 14, 1—11.

Klosterkirche: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst mit Abendmahlsfeier, insbesondere für die zum Heere Einberufenen und deren Angehörigen (Pastor Beck.)

Trinitatiskirche: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pastor Römer). Nachm. 2 Uhr Jugendgottesdienst (Pastor Römer).

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst im Amtsgerichtsgefängnis Pastor Beck).

Nachm. ½5 Uhr Predigtgottesdienst im Krankenhause (Pastor Römer.)

Kindertaufen jeden Sonntag und Mittwoch nachm. 2 Uhr.

Wochenamt vom 26. Septbr. bis 2. Oktober c. für Taufen und Trauungen Pastor Römer und für Beerdigungen Pastor Beck.

Mittwoch, d. 29. Septbr. 1915, abends ½9 Uhr Kriegsandacht mit Abendmahlsfeier (Pfarrer Friedrich).

Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein. Abends 8 Uhr Versammlung im Jugendheim. Wichtige Besprechung.

Evangelischer Jungfrauen-Verein. Abends ½8 Uhr Versammlung im Pfarrhaussaale.

Blaukreuzstunde (Trinkerhilfe) Sonntag nachm. ½6 Uhr im Pfarrhaussaale. Gäste willkommen. P. Seltmann.

Gröba. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst P. Burkhardt. Vorm. ½11 Uhr Kindergottesdienst P. Seidel. Wochenamt vom 28 Sept. bis 3. Okt. P. Seidel. Jünglingsverein 8 Uhr abends Versammlung im Vereinszimmer. Jungfrauenverein abends ½8 Uhr Versammlung im Konfirmandenzimmer.

Röderau. Früh 9 Uhr Gottesdienst.

Weida. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Zeithain. Vorm. ½9 Uhr Predigtgottesdienst (Herr Vazarettgeistlicher Pastor Schneider).

Panitz mit Jahnishausen. Vorm. 8 Uhr Lesegottesdienst in der Pfarrkirche.

Glaubitz. Vorm. 8 Uhr Frühkirche. Nachm. 4 Uhr Jünglingsverein.

Ischatten. Vorm. 10 Uhr Spätkirche.

Kath. Kapelle. (Kasernenstraße 18.) Um ½8 Uhr Frühmesse. 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Segen. 6 Uhr abends Kriegsbetstunde. Wochentags hl. Messe um ½8 Uhr.

Spendet Gold und Silber dem Roten Kreuz.
Spenden werden in der **Stadthauptkasse** entgegengenommen.

Ein Glückskind.

Roman von Moberley.

Einzige autorisierte Bearbeitung.

29. Fortsetzung.

Als infolge dieser Erklärung ein Ausruf der Ueberraschung auf Gertrudes Lippen trat, fuhr er lebhaft fort:

„Wir sind ja selbst nur zu gern bereit, zu vergessen, daß Joy eigentlich unserer Familie nicht angehört. Sie hat nie andere Verwandten gekannt als diejenigen, die ihr durch Adoption nahetraten."

„Tante Rachel und Tante Lydia haben mich nämlich adoptiert, als ich noch ein ganz kleines Mädchen war, und was Roderich eben sagte, beruht auf voller Wahrheit. Ich glaube, ich habe nie so recht realisiert, daß eigentlich keine Blutsverwandtschaft zwischen uns besteht, daß ich nur ein angenommenes Kind bin. Vielleicht ist es unrecht von mir gewesen, Ihnen dies nicht von allem Anfang an gesagt zu haben, aber wie gesagt, ich verwirklichte mir niemals, daß ich keinen gesetzlichen Anspruch auf den Namen Sterne besitze, und daß Tante Rachel mir ihn nur aus Herzensgüte zugewiesen hat."

Das Mädchen blickte mit einemmale so betrübt vor sich hin, daß Gräfin Martindale lächeln mußte und sanft Joys Wange streichelte.

„Mein Kind, es bestand keinerlei Verpflichtung Ihrerseits, mir etwas mitzuteilen, was Ihnen selbst so fern lag, und wenn Sie seit Ihrer frühesten Kindheit Fräulein Rachel Sterne angehört haben, so besitzen Sie wohl auch das Recht, sich als deren Verwandte zu fühlen. Der Onkel, der Ihnen ein so namhaftes Vermögen hinterlassen, ist also ein Mann, den Sie, allem Anschein nach, nie gesehen haben?"

„Von dessen Existenz ich nicht einmal eine Ahnung hatte", warf Joy ein. „Roderich hat diesen Herrn Falkner in Australien kennen gelernt, und nach und nach trat dann dort die volle Wahrheit zutage. Roderich kann Ihnen das ganze Vorkommnis in allen seinen Einzelheiten schildern, wenn Sie sich dafür interessieren. Eigentlich klingt es wie ein Märchen, und ich komme mir fast wie eine Märchenprinzessin vor."

„Eine seltsame Verkettung von Umständen führte mich auf der Suche nach Arbeit in Herrn Falkners Haus", nahm Roderich das Wort. „Es fügte sich, daß wir mit der Zeit sehr gute Freunde wurden, und schließlich machte er mich zu seinem Vertrauten. Der Name war es, der zuerst meine Aufmerksamkeit auf sich zog. Herr Falkner sprach mir von einer Schwester, die er in England zurückgelassen und die er vollständig aus dem Gesicht verloren habe, und erzählte auch, daß das Kind dieser seiner Schwester Mary den Namen Joy habe führen sollen. Unwillkürlich drängte sich mir da die Frage auf, ob jene Joy, die ich kannte, wohl mit diesem Mädchen identisch sein könne. Der arme, alte Falkner wäre so glücklich gewesen, annehmen zu können, daß ich Joy für ihn gefunden hätte. Ich glaube, er machte sich mitunter Vorwürfe, sich nicht mehr um seine Schwester gekümmert zu haben, hatte er doch nie weiter nach jener Mary geforscht."

„Mary", wiederholte die Gräfin, „hat die Dame Mary geheißen und der alte Mann Falkner?"

Fast bleischwer lag Gertrudes Hand auf der Schulter des jungen Mädchens.

„Ja, er hieß Thomas Falkner und seine Schwester, Joys Mutter, führte den Namen Majory."

„Joys Mutter?" Die Gräfin wiederholte diese Worte langsam, sie legte ihre zarte Hand unter Joys Kinn und sah ihr in sichtlicher Bewegung tief in die Augen.

„Es mag alles nur ein Zufall sein", sprach sie dann mit zuckenden Lippen, „Falkner ist ja ein ziemlich häufiger Name, und ich vermag eigentlich kaum zu erklären, warum mir die Sache so auffällig, so seltsam erscheint." Sie brach hastig ab und sah Joy nochmals ernst und forschend in die Augen.

„Verzeihen Sie", fügte sie dann, zu Roderich gewandt, hinzu, „daß ich Ihre Erzählung unterbrach, aber der Name Mary Falkner ist mir schon einmal im Leben begegnet, und daß Sie ihn jetzt nannten, dünkte mir ein seltsamer Zufall. Entschuldigen Sie die Unterbrechung und fahren Sie in Ihrem Bericht fort. Sie sind in der Lage, diesen Herrn Falkner auf Joys Spur zu bringen und ihm ihre Identität zu beweisen?"

„Er starb leider, bevor mir dies möglich wurde. Ich wäre glücklich gewesen, wenn ich ihm mit Bestimmtheit hätte sagen können, daß die Joy, die ich kenne, tatsächlich die Tochter seiner Schwester Mary ist. Ich bin aber erst im Lauf der letzten Tage zu dieser positiven Gewißheit gelangt, nachdem ich viel Zeit und Mühe auf die Nachforschungen verwendet hatte. Rechtsanwalt Tane und ich sind nun freilich vollkommen orientiert, und wenn es mir gelungen wäre, die Hausfrau in der Gowerstraße Nr. 307 zu ermitteln, in deren Haus Joy geboren wurde — —"

„307 Gowerstraße", stieß die Gräfin mit zuckenden Lippen hervor, „habe ich recht gehört?"

„Der letzte Brief, den Herr Falkner von seiner Schwester erhielt, war aus der Gowerstraße abgesandt, einige Zeit, bevor das Kind das Licht der Welt erblickte. In jenem Brief erwähnte sie dem Bruder gegenüber, daß die Kleine Joy heißen solle. Sie sagte, daß sie und ihr Gatte so unermeßlich glücklich gewesen, daß sie zur Erinnerung daran ihr Kind Joy, die Freude, genannt wissen will. Sie schrieb so glückselig, daß es wirklich den Anschein hatte, als ob es in ihrer Ehe keinen Schatten gegeben hätte."

Während Roderich all das sprach, hatten die Augen der Gräfin unausgesetzt auf ihm geruht, und als sie nach einer langen Weile endlich redete, geschah es mit eigenartig heiserem Klang:

„Möchten Sie mir nicht den Namen des Gatten jener Mary Falkner nennen? Den Namen von Joys Vater?"

„Marsh, er hieß Georg Marsh. Ich sah mich genötigt, nach dem Trauschein zu forschen und unternahm deswegen eine Reise nach Haslemere, wo die Eltern getraut wurden. Ich las die beiden Unterschriften im Kirchenregister!"

„Aber", erkundigte sich die Gräfin, noch immer mit einiger Anstrengung sprechend, „wollen Sie mir denn wirklich sagen, daß Joy das Kind von Georg Marsh und seiner Gattin Mary, geborene Falkner, ist? Sind Sie dessen gewiß? Haben Sie Belege für Ihre Behauptung?"

Die auffällige Dringlichkeit, mit der sie ihre Fragen stellte, ließ Roderich natürlich ahnen, daß hier irgendetwas Außergewöhnliches im Spiele sei, und daß nicht nur das Interesse für die junge Gesellschafterin ihrer Stieftochter ihre Aufregung verschuldete.

„Haben Sie volle Sicherheit für das, was Sie behaupten?" forschte sie nochmals, als Roderich nicht sogleich eine Entgegnung fand.

„Die Beweise, die sich uns bieten, deuchten Herrn Tane und mir vollkommen genügend", erwiderte Roderich, im stillen verwundert, warum Gräfin Martindale wohl ein so lebhaftes Interesse für die ganze Angelegenheit an den Tag legte. „Nach so vielen Jahren ist es natürlich schwer, Zeugen herbeizuschaffen, aber die Glieder der ganzen Kette fügen sich bisher wunderbar ineinander."

„Und Joys Vater, haben Sie ihn gefunden?" Die Gräfin stellte diese Frage sehr ruhig, aber der Ausdruck ihrer Augen fiel Roderich auf.

„Bis jetzt ist es uns nicht gelungen, seine Spur zu entdecken, aber ich möchte annehmen, daß er schon vor zehn Jahren verstorben ist. Dr. Torson, der mit meinen Tanten öfters zusammenkam, nachdem sie Joy adoptiert hatten, sprach warm und herzlich von ihm und deutete auch an, daß er noch ein junger Mann gewesen, dem das Herz brach, als er seine Frau verlor. Es scheint, daß er die Wohnung in der Gowerstraße gleich nach dem Tode seiner Frau verlassen hat und daß er damals ganz schmerzgebeugt gewesen ist. Er ließ sogar das Gepäck seiner Frau dort zurück, mit all

Goldner Herrenring,
gez. A. Mauersberger, verloren von Bismarckstr. 11 bis Fleischerei Götze und wieder zurück. Gegen Belohnung abzugeben **Bismarckstr. 11,** im Laden.

Per 1./10. 15 w. v. einer Familie, best. aus 2 Pers. u. Kind, in Riesa oder Weida
1 oder 2 Zimmer
(möbl. od. unmöbl.)
mit Kochgelegenheit **zu mieten gesucht.** Offerten mit Preisangabe unter **T 957** an das Tageblatt in Riesa.

Frdl. möbl. ruhiges Zimmer
i. d. Nähe Kais.-Wilh.-Platz od. dessen Nähe **gesucht.** Off. unt. **S 956** an das Tagebl. Riesa.

Möbl. Zimmer
für Einj.-Freiw. Nähe 68er Kaserne, **2. Abteilung gesucht.** Offerten mit Preis unter **U 958** an das Tageblatt in Riesa.

3 jg. Leute, welche v. 1. Okt. ab hier Anstellg. haben, **suchen** mögl. zus. **Wohnung m. eink. bürgl. Mittagstisch.** Nähe d. Bahnhofs erw. Werte Off. m. Preisang. unt. **O K 1** an d. Geschäftsst. d. Treuener Tagebl. u. Anz. (Amtsbl.) erb.

Schlafstelle frei
Bismarckstr. 11 a, im Laden.

Gutmöbl. Zimmer zu verm.
Kais.-Wilh.-Platz 5, 2. l.

Möbl. bess. sep. Zimmer
sofort zu vermieten
Hauptstr. 64, 2. r.

Schöne Wohnung,
Stube, 2 K., K. u. Zubehör, 1. Oktober beziehbar, zu vermieten **Poppitz Nr. 5,** p. r.

Eine schöne Wohnung,
Stube, Kam., Küche u. Zubeh., zu vermieten **Merzdorf 20b.**

Sauberes
Hausmädchen,
tüchtig in Küche und Haus, mit Kochkenntnissen, nicht zu jung, **sucht** per 15./10. od. 1./11.
Emil Unger,
Kolonialwarenhdlg.,
Meißen, Hafenstr. 24.

Kräftiges Ostermädchen
für die Vormittagsstunden sofort gesucht.
Kasernenstr. 22, 1. r.

Buchdruck-Maschinenmeister
für Schnell- und Tiegelpresse sofort **gesucht.**
Langer & Winterlich.
Verlag des Riesaer Tageblatt (Amtsblatt).

Bürger und Bürgerinnen Riesas!
Es ist Ehrenpflicht eines jeden, sofort Mitglied des Vereins „Heimatdank" zu werden. Jahresbeitrag mindestens 1 Mark.

Anmeldungen nehmen entgegen:
Stadthauptkasse, Sparkasse, Schlachthofkasse, Gas- und Wasserwerkskasse in Riesa
Riesaer Bank
Allgemeine Deutsche Creditanstalt, Filiale Riesa
Mitteldeutsche Privatbank, Abteilung Riesa
H. W. Seurig
Riesaer Tageblatt
Riesaer Neueste Nachrichten
Ortskrankenkasse.

Versetzungshalber
ist die **Hälfte der 1. Etage** mit oder ohne Stallung sofort oder 1. Jan. 1916 zu vermieten. **Ernst Weber,** Goethestraße 94.

Tüchtigen
Obstpflücker
stellt sofort ein
Carl Ilgner, Gröba,
Rittergutsgarten.

Für ein hiesiges **größeres Kolonialwaren-Geschäft** wird lebhafter Knabe aus achtbarer Familie und mit guter Schulbildung als
Lehrling
für nächste Ostern **gesucht.** Kost und Wohnung im Hause. Angebote m. selbstgeschriebenem Lebenslauf werden unt. **W 960** an das Tageblatt in Riesa erbeten.

Einige zuverlässige, auch ältere
Arbeiter
werden bei gutem Lohn sofort angenommen.
Dachpappenfabrik Wülknitz, am Bahnhof.

Bauarbeiter
werden angenommen bei
G. Moritz Förster, Riesa.

Jüngere Magd
für 1.1.1916 sucht **L. Hennig, Plotitz** bei Stauchitz.

Suche für meinen Sohn, der Ostern die Schule verläßt,
gute Schlosserlehrstelle.
Adr. zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Pferdejunge von 15—16 Jahren für Neujahr 1916 **gesucht.** Zu melden beim **Hausdiener, Hotel Kronprinz, Riesa.**

1 Arbeiter
wird angenommen.
Otto Böttcher, Röhrkritz.

Mehrere Akkordarbeiter
zum Zuckerrübenausmachen
und einen Tagelöhner
sucht **R. Hecht, Mehltheuer.**

Typograph-Setzer
an Universalmaschine, Modell A, sofort gesucht.
Riesaer Tageblatt.

Schreibmaschine.
Wer liefert Maschinen-Arbeiten nach Diktat? Sofortige Angebote unt. **X 961** an das Tageblatt Riesa.

Einige
Schreber-Gärten
(Quadratmeter einschl. Wasserzins 10 Pfg.) sind noch abzugeben. Näheres bei
Gustav Börner, Neuweida.

Kl. Haus mit Feld
oder Garten **zu pachten** oder **zu kaufen gesucht.** Offerten unter **V 959** abzugeben im Tageblatt in Riesa.

Gasthof Stalzenhain.
Ein frischer Transport **schöner Kühe mit u. ohne Kälbern,** sowie **ganz hochtragende Zugkühe** dabei, stehen von heute an preiswert zum Verkauf.
Gustav Thielemann.
Fernspr. Gröditz Nr. 8.

Eine Kuh,
worunter das Kalb saugt, steht zu verkaufen in
Oelsitz Nr. 32.

Eine Kuh
mit Kalb steht zu verkaufen
Marksiedlitz Nr. 2.

Scheitholz
kernige, starke Ware, empfehle morgen Sonnabend früh ab Lori Bahnhof Langenberg.
Gustav Mißbach, Glaubitz.

200 Ztr.
gutes Heu
zu kaufen gesucht.
Angebote an
II. Erf.-Abt. Feldart.-R. 32.

Ca. 80 Zentner gesundes
Haferstroh
zu Futterzwecken **zu verkaufen.** Adresse zu erfragen im Tageblatt, Riesa.

Gelegenheitskauf.
2 Bettstellen m. Matratze, 3 Plüschsofas, verschiedene Muster, **gute Geige** sofort preiswert zu verkaufen.
Möbelmagazin Oskar Moritz,
Gröba, Schulstraße 7.

Tolles Zahnweh
beseitigt **sofort Waltsgott's Zahnwatte** (20% Carvacrol) Fl. 50 Pfg. bei **O. Förster, A. B. Hennicke u. Fr. Büttner.**

Eine Liebesgabe
für unsere Feldgrauen, welche stets große Freude erregt, ist die **Zusendung** des
Riesaer Tageblatt.
Preis für regelmäßige Zusendung pro Monat M. 1.10. Bestellungen hierauf nehmen jederzeit alle Postanstalten — — entgegen. — —

Roßhaare
kauft zum höchsten Preise
Gottlieb Schlesinger,
Bürstenfabrikant,
Boberfen Nr. 42.

Zahle Geld zurück wenn meine **grüne Tinktur nicht** in einigen Tagen **Hühneraugen u. Warzen beseitigt.** Fl. 50 Pf. Zu haben bei **Rich. Goldiz,** Friseur, Hauptstr. 85.

Hammel-
stückenzenge
verkauft Sonnabend abend 6 Uhr
Bruno Schneider,
Bismarckstr. 59.

ihren Kleidern und einigen Büchern. Nicht wahr, Joy, du hast das Gebetbuch und die Bibel?"

„Zeigen Sie mir beide", bat Gertrude lebhaft, und als Joy das Gemach verließ, um das Gewünschte zu holen, wandte sich die Gräfin an Roderich und sprach:

„Sie halten mich vielleicht für sehr zudringlich, weil ich so viele Fragen stelle, aber ich werde Ihnen das alles erklären. Wenn das, was Sie mir erzählt haben, sich wirklich nachweisen läßt, so kann es in mehr denn einem Leben eine große Wandlung hervorrufen."

Roderich fühlte sich in außergewöhnlichem Grade interessiert und war eben im Begriff, weitere Fragen zu stellen, als Joy zurückkehrte und eine kleine Bibel, sowie ein Gebetbuch mit Silberschließe in Gertrudes Schoß legte. Das Gebetbuch hatte sie aufgeschlagen, und die Gräfin konnte deutlich die Worte lesen, die auf der ersten Seite geschrieben standen.

„Tante Rachel hatte recht", bemerkte Joy, „es steht in keinem der Bücher ein Name; möglicherweise aber können die Worte, die da geschrieben sind, irgendwie als Aufklärung dienen."

Gertrude aber hörte gar nicht auf des Mädchens Worte. Ihr Blick war starr auf die wenigen Zeilen gerichtet, und langsam und mechanisch las sie dieselben.

„Zur Erinnerung. Haslemere, 17. April 1883."

„Es ist Georgs Handschrift, ja, kein Zweifel kann darüber bestehen, daß es Georgs Schrift ist", sprach sie leise.

„Wie, Sie kennen die Handschrift?" forschte Roderich lebhaft. „Glauben Sie, daß diese Zeilen von Joys Vater, von Marys Gatten, geschrieben wurden? Haben Sie ihn gekannt?"

„Mir ists, als ob ich mich in einem Traumland befände und ich weiß nicht, welchen Weg ich einzuschlagen habe. Alles, was Sie mir sagen, läßt uns das Geheimnis noch undurchdringlicher erscheinen. Ich kann es nicht verstehen, das eine aber steht fest, daß diese Handschrift die meines Gatten, Georg Martindales ist."

„Der Mann aber, den Mary Falkner heiratete, hieß Marsh. Sie glauben doch nicht, Sie nehmen doch nicht an —"

„Ich weiß nicht, was ich denken soll", entgegnete Gertrude, indem sie Joy tief in die Augen sah, „einstweilen weiß ich nur, was ich wünschen möchte; aber die ganze Sache ist bis jetzt nur ein Rätsel. So viel aber steht fest, daß irgend jemand gelogen und ein großes Unrecht verübt haben muß, entweder an Joy oder —"

Sie hielt plötzlich inne und fuhr in natürlichem Tone fort:

„Sie sagen mir, daß das Kind von Georg und Mary Marsh unter dem Namen Viola im Kirchenregister eingetragen ist? Wie kommen Sie also darauf, daß es Joy sein könnte?"

„Es scheint, daß der Name des Kirchenregisters nicht mit dem Taufnamen identisch ist. Es ist möglich, daß bei der durch den Tod der Mutter hervorgerufenen Aufregung das Kind unter dem ersten besten Namen eingetragen wurde. Dr. Torson hat aber meinen Tanten klar und deutlich begreiflich gemacht, daß die Mutter den ausdrücklichen Wunsch hegte, die Kleine solle Joy getauft werden, und diese Taufe hat sich auch tatsächlich in der kleinen Kirche von Mottesley vollzogen."

„Ich habe ein kleines Gebetbuch gesehen, das das Gegenstück von dem ist, das ich hier in Händen halte. Es befindet sich auch eine Inschrift in diesem Gebetbuch, die aber von einer Frauenhand herrührt."

„Darf ich jenes Gebetbuch sehen", bat Joy.

„Es ist in Violas Besitz und befand sich in der Handtasche, die mir von ihrer Adoptivmutter übergeben wurde. Jene Frau Dawson hat mir gesagt, daß das Gebetbuch Violas Mutter gehört habe, deren Mädchenname Mary Falkner gewesen, und die Georg Marsh geheiratet habe. Viola ist in der Gowerstraße Nr. 307 geboren worden, und Georg war mein Gatte."

Ein leiser Aufschrei entfuhr Joys Lippen, sie kniete an Gräfin Martindales Seite nieder und küßte deren Hand, die leise zitterte.

„Heißt das, daß Viola, daß ich — — was in aller Welt soll das bedeuten?" stieß sie hervor, indem sie, Erklärung heischend, zu Roderich hinübersah.

„Welch unvorhergesehene und außergewöhnliche Komplikation!" rief der junge Mann lebhaft. „Darf ich das Gebetbuch in Augenschein nehmen, um die Handschrift, die sich darin befindet, mit jener zu vergleichen, die Mary Falkners Brief an ihren Bruder aufweist? Oder wünschen Sie Ihrer Stieftochter von dieser ganzen merkwürdigen Angelegenheit noch nichts zu sagen?"

„Ich möchte allerdings kein Wort darüber verlieren, bis die Rechtsgelehrten alles genau durchforscht haben. Das Gebetbuch aber kann ich Ihnen immerhin zeigen. Viola hat es bei mir zurückgelassen, weil sie es nicht besonders interessierte. Das in Diamanten gefaßte Bild ihrer Mutter, das ich im Schreibtisch meines Gatten fand, war ihr viel wertvoller. Das Gebetbuch ist hier."

An ihren Schreibtisch tretend, öffnete Gräfin Martindale ein Schubfach und entnahm demselben ein Gebetbuch, das dem vollkommen gleich war, das Joy ihr gebracht hatte. Sie reichte es Roderich.

„Ja, da sind die gleichen Worte: „Zur Erinnerung. Haslemere, 17. April 1883". Aber sie hat ihren Namen hinzugefügt: „Mary v. Georg"."

„Und die Handschrift?" forschte Gräfin Martindale.

„Ich will Ihnen den Brief zeigen, den Thomas Falkner mir gab, das Schreiben seiner Schwester."

Er öffnete abermals sein Paket Papiere, entnahm diesem ein vergilbtes Blatt und bot es Gertrude dar.

„Ich glaube, jedermann muß darüber im klaren sein, daß diese beiden Handschriften identisch sind. Wer jenen Brief geschrieben hat, hat auch die Zeile in dem Gebetbuch verfaßt. Die Schrift ist so eigentümlich, daß kein Zweifel obwalten kann. Herrn Falkners Schwester heiratete einen Herrn, der sich Georg Marsh nannte, aber tatsächlich Georg Martindale hieß. Sie starb in der Gowerstraße Nr. 307, nachdem ihr Kind das Licht der Welt erblickt hatte. Somit erscheint die Lage doch vollkommen klar und faßlich, nicht wahr?"

„Vollkommen klar", stimmte Gertrude mechanisch bei.

„Und Sie behaupten, daß Ihre Stieftochter Viola Martindale in der Gowerstraße 307 geboren wurde?"

„So hat mir ihre Stiefmutter, Frau Dawson, wenigstens gesagt", entgegnete Gertrude, die nun schlicht und natürlich den ganzen Hergang zu erzählen begann, wie und auf welche Weise sie Viola gefunden. „Damals", fuhr sie fort, „wurde alles auf das genaueste untersucht; der Rechtsanwalt gab sich die größte Mühe, jeder Einzelheit auf die Spur zu kommen. Er und ich, wir prüften die vorhandenen Dokumente, Frau Dawson aber sagte uns, daß, da sie der Sekte der Dissenter angehöre, Viola nicht regelrecht getauft worden sei, und ich ließ daher in aller Stille die Taufe hier vornehmen. Der Trauschein ihrer Mutter befand sich in der Handtasche, die Frau Dawson mir übergab, und die, wie sie erklärte, Georg in der Wohnung zurückgelassen, als er nach der Beerdigung seiner Frau fortgestürzt war. In jener Tasche befand sich auch Georgs Miniaturbild, das in der gleichen Größe gehalten war wie dasjenige seiner Frau, welches ich in seinem Schreibtisch fand."

„Das Ganze ist ein höchst seltsames Vorkommnis und bringt gewaltige Aenderungen hervor. Wenn Ihre Stieftochter Mary Falkners Kind ist, dann fällt das Geld ihr und nicht Joy zu, ist hingegen Joy Falkners Nichte, so besitzt Ihre Stieftochter kein Anrecht auf die Stellung, die sie hier einnimmt, dann maßt sie sich Joys Recht an."

Fortsetzung folgt.